Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen für die Woche vom 15. bis 21. Oktober 200 000 000 Mk. — Einzel-Nummer 40 000 000 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen:
„Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Heröfeuer" und „Sport-Extrablatt"
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit)
Grundpreise: Ortsanzeigen 50, kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art und Familienanzeigen 30, auswärtige Anzeigen 60, Reklamen (80 mm breit) 250. Schlüsselzahl 600 000.
Grundpreis mal Schlüsselzahl ergibt den Anzeigenpreis.
Besondere Mitteilung bei Aenderung der Anzeigenpreise erfolgt auch bei laufenden Abschlüssen nicht.
Bei nicht sofortiger Zahlung der Anzeige wird für das jedesmalige Vorzeigen der quittierten Rechnung eine Gebühr von 5 Proz. des Rechnungsbetrages erhoben.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen acht Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, Erscheinungsverbot hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 232 (Erstes Blatt) — Montag, den 15. Oktober 1923 — 59. Jahrgang.

Annahme des Ermächtigungsgesetzes.

Reichstag und Reichsrat geben ihre Zustimmung. Keine Reichstagsauflösung.

Zweidrittelmehrheit im Reichstag.

390. Sitzung.

⊕ **Berlin**, 13. Okt. 1923.

Saal und Tribünen sind dicht besetzt. Abgeordneter Stinnes, der am Donnerstag fehlte, sitzt heute auf seinem Platze. Der deutsche Botschafter in Wien, der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer, ist gleichfalls anwesend.

Auf der Tagesordnung steht die

Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz.

Nach Ablehnung einiger kommunistischer und unabhängiger Anträge zur Geschäftsordnung erklärt

Abg. **Ledebour** (U.)

Ich beantrage, die Abstimmung auszusetzen, bis der Reichskanzler Auskunft gegeben hat über die Frage, die Abgeordneter Fröhlich am Donnerstag an ihn gerichtet hat: Ist der Regierung bekannt, daß Freiherr von Soden, der Mittelsmann des Kronprinzen Rupprecht und des Generalkommissars von Kahr, mit dem französischen Auswärtigen Amt verhandelt hat über die Frage der Loslösung Bayerns vom Reich (Hört! Hört! Bewegung) und daß ihm darauf von der französischen Regierung der Bescheid wurde, Frankreich sei damit einverstanden unter der Voraussetzung, daß Bayern sich für die Loslösung der Rheinlande vom Reiche einsetzen werde. (Hört! Hört!)

Die Aussetzung der Abstimmung wird unter dem Lärm der äußersten Linken abgelehnt.

Abg. **Leicht** (Bayr. Volksp.)

erklärt zur Abstimmung: Wir haben am Donnerstag erklärt, daß wir zwar gegen das Gesetz sind, aber seine Annahme nicht durch Obstruktion hindern wollen. Wir haben dies erklärt in der Hoffnung, daß die Regierung und die Parteien dazu helfen möchten, die Konfliktsmöglichkeiten zwischen Reich und Bayern auf ein Minimum zu reduzieren. Diese Hoffnung ist leider nicht in dem Maße erfüllt worden, wie wir es gewünscht hätten. (Rufe links: von Bayern!) Trotzdem halten wir an unserer Stellungnahme fest. (Beifall bei der Mehrheit.) Wir werden uns an der Abstimmung beteiligen, weil wir mit unserer Haltung den letzten Appell an die Regierung und Parteien richten möchten im Sinne unserer Erklärung.

Präsident Löbe

schließt hierauf die Erklärungen zur Geschäftsordnung. Als er die namentliche Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz ankündigt, verlassen alle Deutschnationalen, Kommunisten und Unabhängige und wenige Sozialdemokraten den Saal.

Abg. Stinnes (D. V.) gibt eine blaue Karte (Stimmenthaltung) ab.

Das Ergebnis.

Präsident Löbe

verkündet das Ergebnis der Abstimmung:

Es sind 347 Karten abgegeben. Es haben sich also mehr als Zweidrittel der gesetzlichen Mitgliederzahl des Reichstages an der Abstimmung beteiligt.

Gestimmt haben 24 mit „Nein", 316 mit „Ja" (Beifall.) Sieben Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten.

Es ist also auch die weitere Bedingung erfüllt, daß Zweidrittel der abgegebenen Stimmen dem Gesetz zugestimmt haben. Das Gesetz ist also angenommen.

(Zuruf der Komm.) Abg. Fröhlich (Komm.) verliest darauf unter großer Unruhe des Hauses eine Erklärung seiner Fraktion, in der die Arbeiterschaft aufgerufen wird, sich mit der Waffe in der Hand und mit dem Generalstreik gegen eine militärische Diktatur zu verteidigen.

Nachdem noch das Gesetz über Vermögenssteuern und Bußen angenommen ist, erhält Präsident Löbe die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst festzusetzen. Er sagt dazu: Die nächste Sitzung werde Ende nächster Woche, spätestens Anfang übernächster Woche stattfinden und sich voraussichtlich mit dem Arbeitszeitgesetz beschäftigen.

Kommunistische Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung werden abgelehnt.

Schluß der Sitzung gegen 2 Uhr nachmittags.

Auch der Reichsrat stimmt zu.

⊠ **Berlin**, 13. Okt. **Der Reichsrat trat unmittelbar nach der Reichstagssitzung zusammen und erklärte sich mit dem Ermächtigungsgesetz nach den Beschlüssen des Reichstages einverstanden.**

Für Bayern erklärte der Gesandte von Prager, daß Bayern an seinem ablehnenden Standpunkt festhalte, aber angesichts der Sachlage darauf verzichte, einen Antrag auf Erhebung von Einspruch zu stellen.

Minister Sollmann sagte, daß die Regierung, bevor sie wichtige Beschlüsse auf Grund des Ermächtigungsgesetzes fasse, auch die zuständigen Ausschüsse des Reichsrates hören werde.

Aus dem Arbeitszeit-Gesetzentwurf.

⊕ **Berlin**, 14. Okt. (Telegr.) Nach einer dem „Berliner Tageblatt" zugegangenen Zuschrift stellt der von der Reichsregierung dem Reichsrat und dem Reichstage vorgelegte Entwurf eines vorläufigen Gesetzes über die Arbeitszeit im § 1 **den Grundsatz des Achtstundentages und der 48-Stundenwoche voran.** Dieser Grundsatz erlaubt Einschränkungen in Notfällen, ferner bei unvermeidlichen Vorbereitungen, Abschlußarbeiten zur Bewachung und Instandsetzung von Betriebsanlagen. Ferner soll dem Arbeitgeber zwecks Anpassung an die Konjunktur die Möglichkeit gegeben werden, in einer beschränkten Zahl von Tagen Mehrarbeit leisten zu lassen. Förmliche **Ausnahmen vom Acht-Stunden-Arbeitstag** sind vorgesehen:

1. durch Tarifverträge und
2. durch behördliche Maßnahmen.

Sowohl gegenüber den tariflichen wie den behördlichen Maßnahmen zieht die Vorlage aus Rücksicht auf die Arbeiter usw. auf die Schwere der Arbeitsleistung **klare Grenzen für den Bergbau unter Tage,** sowie für alle Arbeiter, die in außergewöhnlichem Maße der Einwirkung von Hitze, giftigen Stoffen usw. ausgesetzt sind. **Hier muß am Acht-Stundentag festgehalten werden.** Hier ist höchstens vorübergehend Ueberarbeit in dringenden Fällen möglich. Für den Bergbau sind in besonders schwierigen Betriebspunkten noch weitere Verkürzungen vorgesehen. Für alle Maßnahmen sind zehn Stunden als Höchstgrenze einschließlich der Mehrarbeit bestimmt.

Für Betriebe und Körperschaften des öffentlichen Rechts steht die Ausübung der den Behörden übertragenen Befugnisse der vorgesetzten Landesbehörde zu.

Freie Bahn.

Die beiden ersten Oktober-Samstage dieses Jahres werden in der Geschichte Neu-Deutschlands einen besonderen Platz einnehmen. Gelang es am ersten nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten und Vereitlung unverantwortlicher Intrigen durch die Bildung eines zweiten Kabinetts Stresemann die Regierungskrisis zu beenden, bannte der zweite durch die Annahme des Ermächtigungsgesetzes im Reichstag die drohende Gefahr einer Parlamentskrisis durch Reichstagsauflösung. Beide Male ist der Schlag der Gegner des Parlamentarismus, die zu einem wohl überlegten großen Wurfe zu dessen Vernichtung ausgeholt hatten, erfolgreich pariert worden; beide Male haben sie eine politische Niederlage erlitten, deren Ernst sie hoffentlich in ihrem Wahn ernüchtern wird, wenn nicht viel eher angenommen werden muß, daß sie die Herrschaften noch fester in den Schlingen ihres blinden Hasses verstrickt.

Die Vorgänge in der Donnerstagssitzung des Reichstages sind noch frisch in Erinnerung. Die kurze Zeitspanne von Donnerstag abend bis Samstag mittag, da die endgültige Schlußabstimmung über das Ermächtigungsgesetz stattfinden sollte, war dazu bestimmt, das Schicksal über den jetzigen Reichstag sich entscheiden mußte, ist von den Rechts- und Linksradikalen mit einem Eifer, der einer bessern Sache würdig war, dazu benutzt worden, um das letzte und schwerste Geschütz gegen Parlament und Parlamentarismus aufzufahren. Die Deutschnationalen entblödeten sich nicht, mit den Kommunisten ziemlich offen über die Taktik zu verhandeln, die sie gemeinsam einschlagen wollten, um das Ermächtigungsgesetz und mit ihm das Parlament zu Fall zu bringen. Aber auch die Regierungsparteien waren nicht faul, um all ihre Kräfte zu sammeln, damit sie den dunklen Plan vereitlen konnten. Wir haben schon dieser Tage darauf hingewiesen, daß sie an sich aus eigener Kraft dazu fähig waren, sowohl die Zweidrittelmehrheit des gesamtn Reichstages, als auch die Zweidrittelmehrheit der Abstimmenden zugunsten des strittigen Gesetzes zu stellen. Beide Voraussetzungen mußten, da es sich bei diesem Gesetz um eine Verfassungsänderung handelt, erfüllt sein, sollte seine Annahme und damit die Verhinderung der angedrohten Reichstagsauflösung ermöglicht werden. Wir wiesen auch weiter darauf hin, daß in den beiden Flügelparteien der Koalition (Deutsche Volkspartei und Sozialdemokratie) je eine Minderheit war, die nicht auf den Boden des Ermächtigungsgesetzes treten wollte. Die politische Einsicht aber siegte schließlich insofern, daß diese Parteien geschlossen zur Abstimmung erschienen und sich auch die bayerische Volkspartei nicht an der Obstruktion der äußersten Rechten und Linken beteiligte, die vor der Abstimmung den Saal verließen, sondern zur Verstärkung der Zweidrittelmehrheit im Saal blieb, bei der Abstimmung aber gegen das Gesetz stimmte, was aber die Zweidrittelmehrheit für seine Annahme nicht beeinträchtigte. Und so wurden alle Voraussetzungen erfüllt, das Gesetz mit 316 gegen 24 Stimmen, bei 7 Stimmenthaltungen angenommen.

Das Reichstagsschiff, das tagelang von parteipolitischen Stürmen hin und her geworfen wurde und nach dem Willen der Obstruktion an der Klippe des Ermächtigungsgesetzes scheitern sollte, ist nun zunächst wieder auf freiem Meer und kann seine Fahrt fortsetzen. In allen besonnenen Kreisen des deutschen Volkes, die es mit Reich, Vaterland und Volk gut meinen, wird man aufatmen, daß uns die Reichstagsauflösung erspart geblieben ist. Man kann sich unschwer ausdenken, welch verhängnisvolle Folgen sie unter den obwaltenden außen- und innerpolitischen Verhältnissen nach sich gezogen haben würde. Zunächst außenpolitisch. Bis zum Wiederzusammentritt des neuen Reichstages hätte die Regierung kein Parlament gehabt, auf das sie sich hätte stützen können, das ihren Maßnahmen die notwendige Autorität gegeben hätte. Es wäre wohl ausgeschlossen gewesen, daß irgend ein Ministerpräsident der Gegenseite mit der Regierung Stresemann irgendwelche Vereinbarungen getroffen hätte, da er nicht damit rechnen konnte, daß der spätere Reichstag und seine neue Regierung sie sanktionieren würde. Das Kabinett Stresemann wäre also außenpolitisch lahmgelegt gewesen. Die Folgen der stagnierenden Außenpolitik würden sich aber innerpolitisch in einem Maße ausgewirkt haben, das unsere katastrophale Lage noch verschärft hätte. Die Kurse würden in ihren Milliardensprüngen weiter nach oben gerafft sein und die Preise in ihre taumelnde Höhe mitgerissen haben. Welche Wirkung das auf die Wahlen ausgeübt haben würde, läßt sich leicht ermessen. Die radikalen Parteien würden die Leidenschaften auf ihrer Seite gehabt haben, sie würden die Verelendung der Massen für ihre Parteizwecke ausgenutzt haben und das Ende vom Liede wären zwei radikale starke Flügel mit einer schwachen Mitte gewesen. Ob dadurch aber für eine gesunde Führung der Geschicke unseres Volkes die nötige Garantie gewonnen wäre, darf füglich bezweifelt werden. Wir wollen auch nicht vergessen, daß geordnete Wahlen, ganz abgesehen vom besetzten Westen, wohl ausgeschlossen gewesen wären. Die Reichstagsauflösung wäre also ein Verhängnis geworden. Wir dürfen uns freuen, daß sie verhindert worden ist.

Jetzt ist die Bahn frei, um an die Wiederherstellung der Ordnung im Innern zu gehen, die die Vorbedingung für eine erträgliche Außenpolitik ist. Die Regierung hat die diktatorischen Vollmachten erhalten, deren sie notwendigerweise bedarf, soll sie Deutschland vor dem Chaos retten. Allzuviel Zeit ist schon durch die parteiegoistischen Wirren verloren gegangen, der reißende Marksturz der letzten Tage ist der Gradmesser für die versunkenen Möglichkeiten einer Rettung. Das Volk dankt ihm mit all seinen verheerenden Folgen der Obstruktion der Radikalen in Berlin. Und doch ist noch nicht alles verloren, wenn jetzt mit rücksichtsloser Tatkraft rasche Entschlüsse gefaßt werden, die nicht mit Bedenken sich aufhalten, die sonst berechtigt sein mögen, die aber in der äußersten Not nicht durchschlagend sein dürfen. Wir haben immer noch Realitäten, mit deren Hilfe wir uns die Atempause schaffen können, um die Notenpresse einmal stillzulegen und inzwischen die Lösung der Reparationsfrage voranzutreiben, auf der dann wieder eine Dauerordnung unserer Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse sich aufbauen kann und muß. Die Ueberzeugung hat denn auch das zweite Kabinett Stresemann gewonnen, daß für die notwendigen finanziellen Maßnahmen auch nicht ein Tag mehr verloren geben darf. Es hat ja bereits in den letzten Tagen, unbekümmert um den Willen oder Nichtwillen des Parlamentes, seine ersten einschneidenden Verordnungen erlassen, die jetzt auf Grund des angenommenen Ermächtigungsgesetzes ihre legale Durchführung finden werden; andere werden unmittelbar folgen. Es wäre freilich töricht, zu glauben, man könne in kurzer Zeit das Unglück beseitigen, das im Laufe der letzten Jahre über Deutschland hereingebrochen ist und sich angehäuft hat. Wenn aber scharf durchgegriffen wird und wenn das Volk die Regierung verständnisvoll und opferbereit unterstützt — und Opfer müssen alle bringen —, dann dürfen wir hoffen, daß es langsam besser wird. Zu bedauern ist nur, daß man nicht schon längst den Weg beschritten hat, auf den man jetzt getreten ist. Die Entwertung der Mark mit ihren wirtschaftlichen Folgen wäre dann nicht eingetreten. Wir hoffen, daß ihr nunmehr ein Halt geboten wird und als erste Frucht der Dollar fällt und mit ihm die Preise. Die Bahn ist frei.

Die Aktivität der Reichsregierung.

Zwei neue Verordnungen.

⊖ **Berlin**, 14. Oktober 1923.

Nachdem vor einigen Tagen bereits die Verordnung über die Zahlung von Steuern in Gold erlassen worden ist, beschäftigte sich das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der Bekämpfung der Preistreibereien durch Kartelle und Preiskonventionen. Die beteiligten Ressorts sind mit der Lösung dieser Frage befaßt. Anschließend kamen Richtlinien für die künftige Währungspolitik zur Erörterung und Beschlußfassung. Weitere Beschlüsse der Reichsregierung betreffen die sogenannten

Demobilmachungsverordnungen.

Das sind die Verordnungen über Einstellung und Entlassung von Arbeitnehmern vom 12. April 1920 und über Betriebsstillegungen vom 8. November 1920. Diese Verordnungen waren von vornherein nur für die Uebergangszeit bestimmt. Die Reichsregierung hat sich mit ihren Beschlüssen von dem Bestreben leiten lassen, die Produktivität der Wirtschaft wiederherzustellen, ohne dabei auf den nötigen Schutz der Arbeitskraft zu verzichten.

Sie hat deshalb durch Artikel 1 der Verordnung über Betriebsstillegungen oder Arbeitsstreckung die geltenden Vorschriften dahin ergänzt, **daß in der Sperrfrist von regelmäßig vier Wochen, die einer Betriebsstillegung oder größeren Betriebseinschränkung vorauszugehen hat, Entlassungen von Arbeitnehmern nur mit Bestätigung der Behörden wirksam sind,** und daß die Behörden während dieser Sperrfrist auch die Streckung der Arbeit bis auf 24 Stunden vorschreiben können.

Auf der andern Seite hat die Reichsregierung in Artikel 2 der neuen Verordnung den § 12 der Verordnung vom 12. Febr. aufgehoben. Nach dieser Verordnung war der Arbeitgeber gezwungen, die Arbeit in seinem Betriebe zu strecken, wenn er auch nur einzelne Arbeiter entlassen wollte; das bedeutete eine Belastung für die Betriebe, die mit den Grundsätzen der Produktivität schlechterdings nicht vereinbart ist. Die Aufhebung des § 12 entspricht übrigens auch einem Gutachten, das der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates kürzlich erstattet hat.

In einer weiteren Vorschrift der neuen Verordnung werden landesrechtliche Bestimmungen über Betriebsstillegungen, Arbeitsstreckungen oder Erhaltung von Arbeitnehmern in den Betrieben für wirksam erklärt.

Eine weitere Verordnung der Reichsregierung schreibt die Erhebung von

Beiträgen zugunsten der Arbeitslosenfürsorge

vor. Die Verordnung soll die Gewähr dafür bieten, daß die Arbeitslosenfürsorge, die unterstützende wie die produktive und die öffentliche Arbeitsverteilung trotz der finanziellen Notlage des Reiches in dem Maße fortgeführt werden können, wie es aus politischen und sozialen Gründen notwendig ist. Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen eine bestimmte Höchstgrenze von 20 v. H. des Krankenkassenbeitrages nicht überschreiten. Für Gemeinden mit großer Arbeitslosigkeit treten ergänzend auch weiterhin Reich und Länder ein.

Die Verordnung sucht ihre Aufgaben mit dem einfachsten Verwaltungsapparat zu erfüllen. Ihre weitere Ausarbeitung soll dem kommenden Gesetz über Arbeitslosenversicherung überlassen werden, das bekanntlich nicht auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erledigt werden kann, sondern der ordentlichen Gesetzgebung vorbehalten bleibt. Bemerkenswert ist in der neuen Verordnung noch die Bestimmung, **nach der die Erwerbslosen gemeinnützige Arbeit gegen die Unterstützung zu leisten haben.** Soweit für Jugendliche Arbeitsgelegenheit nicht gegeben ist, haben sie sich an den Einrichtungen für Fortbildung oder Ausbildung zu beteiligen.

Es wird somit zum ersten Male der Grundsatz aufgestellt, daß die Unterstützung nicht ohne Gegenleistung gegeben wird. Es wird damit die Möglichkeit, brachliegende Arbeitskräfte produktiv zu beschäftigen, nicht unwesentlich erweitert. An allen Entscheidungen, die auf Grund der Verordnung ergehen, sind paritätische Ausschüsse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern beteiligt.

Auf die Tagesordnung der Kabinettssitzung am kommenden Montag ist die Beschlußfassung über die Währungsfrage gesetzt.

*

Verordnung zur Kohlenwirtschaft.

⊖ **Berlin**, 13. Okt. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1. In Abänderung des § 112 Abs. 1 der Ausführungsbestimmungen vom 21. August 1919 zum Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft wird bestimmt, daß der Reichswirtschaftsminister befugt ist, die vom Reichskohlenverband festgesetzten Brennstoffverkaufspreise ohne vorgängige Anhörung des Reichskohlenrates und Reichskohlenverbandes herabzusetzen.

§ 2. Das Kohlensteuergesetz vom 20. März 1923 (R.-G.-Bl. S. 193) wird aufgehoben.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Oktober 1923 in Kraft.

gez. Der Reichspräsident: Ebert, Reichskanzler Dr. Stresemann, Reichswirtschaftsminister Dr. Koeth, Reichsminister der Finanzen Dr. Luther

Um die Wiederaufnahme der Arbeit an der Ruhr.

Stresemanns Antwort auf die 10 Fragen der Industrie.

□ **Berlin**, 14. Okt. (Telegr.) Unter dem 7. Oktober richtete Hugo Stinnes an den Reichskanzler ein Schreiben, in dem um eine grundsätzliche Entscheidung darüber gebeten wurde, ob die Regierung bei den mit Frankreich zu führenden Verhandlungen selbst die notwendigen Vereinbarungen treffe oder ob sie den Vertretern der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie überlassen wolle, einen modus vivendi mit den Besatzungsmächten zu treffen. In dem Schreiben werden sodann die aus der Presse bereits bekannt gewordenen zehn Fragen gestellt.

Der Reichskanzler erwiderte mit dem Schreiben vom 12. Oktober, in dem er in Beantwortung der Anfragen bezüglich der Bereitschaft der Regierung zur Bezahlung der beschlagnahmten Kohlen und zur Rückvergütung der von den Franzosen verlangten a-Konto-Zahlungen für Kohlensteuer erwiderte, **daß die Finanzlage des Reiches derartige Leistungen unmöglich mache.** In dem Schreiben wird ferner darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung sich zur Aufhebung der Kohlensteuer entschlossen habe und in Erwiderung einer der Fragen erklärt, daß das Kohlensyndikat ermächtigt sei, die zur Durchführung der Leistungsverträge mit den Besatzungsmächten erforderlichen Brennstoffe freizustellen.

Weiter wird das Einverständnis der Reichsregierung mit der Führung der Verhandlungen durch die wirtschaftlichen Organisationen erklärt, jedoch betont, daß dabei keine staatlichen Hoheitsrechte berührt werden dürften.

Bezüglich der in dem Stinnes'schen Schreiben berührten Fragen des Verhaltens der Kohlenindustrie in Sachen der Eisenbahnregie wird die Erwartung ausgesprochen, **daß die Industrievertreter keine Erklärung abgeben, die die Auslassung zulasse, daß die Wirtschaft sich an einer Wegnahme dieser Vermögensstücke des Reiches beteiligen könnte.**

Zur Frage der Regelung der Arbeitszeit wird in dem Schreiben des Reichskanzlers betont, daß hierfür lediglich die reichsgesetzlichen Bestimmungen gelten.

Zurückgezogen.

ss **Paris**, 14. Okt. (Telegr.) Dem Havasbureau wird aus Düsseldorf gemeldet: Auf Grund der ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen den Ingenieuren der alliierten Kontrollkommission und den deutschen Arbeitern in der Grube „Preußen" und der Kokerei „Dorstfeld" bestehen, **sind auf Verlangen der französischen Ingenieure die französischen Truppen aus diesen Gruben zurückgezogen worden. Die Ausweisungsbefehle gegen die Arbeitsverweigerer sind ebenfalls aufgehoben worden.**

*

Brüssel, 13. Okt. Nach einer Meldung der Belg. Telegr. Agentur haben die Regierungen von Frankreich, England und Italien den Vorschlag der belgischen Regierung angenommen, der dahin geht, **die technischen Studien Belgiens zum Reparationsproblem der Reparationskommission zu unterbreiten.** Diese wird sich infolgedessen in der nächsten Zeit mit dieser Aufgabe befassen.

= **Berlin**, 14. Okt. (Telegr.) Die Eisenbahngewerkschaften erlassen zu dem Aufruf des Reichsverkehrsministers einen Aufruf an die Eisenbahner des besetzten Gebietes, in dem erklärt wird, daß nunmehr der Kampf an Rhein und Ruhr abgebrochen sei. Die Haltung der Eisenbahner würde für alle Zeit ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes bleiben. Die Gewerkschaften würden auch in Zukunft sich für die Interessen aller Eisenbahner des besetzten Gebietes, insbesondere auch der Inhaftierten und Vertriebenen einsetzen.

Millerand über Frankreichs Innenpolitik.

ss **Paris**, 14. Okt. 1923. (Telegr.)

Präsident Millerand hat heute in Eureux seine angekündigte Rede gehalten, die in großen Linien die ganze innere und äußere Politik Frankreichs berührte und unzweifelhaft als ein Auftakt zu den im kommenden Frühjahr stattfindenden Wahlen anzusehen ist.

Im Anfang seiner Rede gab Millerand einen kurzen Ueberblick über die europäische Geschichte in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege. Er äußerte sich alsdann über die russische Revolution, die bei einem Volke entstanden sei, das noch nicht für solche Freiheit reif war. Er sprach von dem Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns, von der großen Kraft der nationalen Idee bei den neuen Staaten, die aus dem Kriege hervorgegangen sind, von dem Völkerbund und der moralischen Autorität Frankreichs. Das französische

Der aus Neuyork eintreffende Warenkurs entspricht einer Dollarparität von 3,5 Milliarden.

Volk habe seine ehrenhafte Gesinnung durch seine Haltung sowohl im Innern als auch im Äußeren gezeigt. Bei der Berücksichtigung des Rechts und des Willens anderer Völker sei es so weit gegangen, daß es seine berechtigten Interessen häufig hintangesetzt habe.

Präsident Millerand wandte sich dann der Reparationspolitik zu und erklärte, Frankreich habe anstelle des Schuldners, der nicht zahlen wollte (?), mehr als 100 Milliarden vorgeschossen, um die zerstörten Gebiete wieder aufzurichten und den Kriegsopfern ihre Bezüge zu sichern. Hierzu seien neue Einnahmequellen notwendig geworden. Auf die Gefahr hin, unpopulär zu werden, habe das französische Parlament nicht gezögert, dies zu tun.

Millerand lobte den Patriotismus der Steuerzahler. Er beglückwünschte sich zur Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan. Er ist zufrieden, daß die Zeit der Streite aus dem Jahre 1919/20 vorüber sei, er unterstreicht den Willen des französischen Parlaments zu einer sozialen Gesetzgebung und kündigt u. a. an, daß das Gesetz für drei Versicherungen in Vorbereitung sei. Den öffentlichen Ausgaben stehen genügend öffentliche Einnahmen gegenüber, u. a. durch die Aufrechterhaltung des Kredits Frankreichs, dessen es würdig sei. Durch die Verhinderung aller konfessionellen Einwirkungen auf die Politik, durch Förderung der sozialen Fortschritte und durch Ruhe und Arbeitsamkeit drückten sich am besten die Leitlinien für eine Politik des nationalen Interesses aus.

Millerand lobte alsdann den Opfermut des französischen Volkes, das die Prüfungen des Krieges mit Mut und Heroik hingenommen habe. Er führte an, daß die Steuerlasten im Jahre 1913 pro Kopf 400 Franken betrugen, während sie 1922 2476 Franken betrugen. Er machte Angaben über die Einschränkung der Ausgaben in Frankreich. Er kündigte gewisse Reformen der französischen Verfassung an. Der Tag ist nicht fern, sagte er, an dem Festigkeit und Tätigkeit unserer auswärtigen Politik, die unter dem Beifall des ganzen Landes vom Ministerpräsidenten Poincare geführt wird, ihre Früchte getragen haben wird und alsdann werden wir das schwierige aber notwendige Werk der Verfassungsrevision in Angriff nehmen können. Schließlich gab Millerand seinen Wahlspruch für die kommenden Wahlen bekannt: Vor allem Einigkeit unter den Franzosen!

Verschiebung der Gemeindewahlen.

Preußischer Landtag.

276. Sitzung.

△ Berlin, 13. Oktober 1923.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die dritte Beratung des Gesetzes über die weitere

Hinausschiebung der Gemeindewahlen.

Abg. Dr. Winkler (D. N.)

bezeichnet die weitere Hinausschiebung der Gemeindewahlen als eine Entrechtung der Wähler (Sehr richtig bei den Deutschnationalen). Das Volk sehnt sich danach, daß die roten Parlamente, die nicht mehr dem wahren Volkswillen entsprechen, verschwinden.

Abg. von Ennern (D. V.):

Hinter der Forderung der Deutschnationalen verbirgt sich ein böser Wunsch. Wir hoffen, daß die Volksvertreter im Reichstag ihre Pflicht tun und ihre Stimme abgeben.

Der deutschnationale Antrag, wonach als Wahltermin für die Gemeindewahlen der 9. Dezember festgesetzt werden soll, wird abgelehnt und die Regelung des Gesetzes, wonach die Gemeindevertretungen der Stadt- und Landgemeinden bis zum 2. März 1924 neu zu wählen sind, endgültig angenommen.

Anträge.

Bei der Beratung des Zentrumsantrages betreffend Beschleunigung der Auszahlung der Bezüge der Beamten und Geistlichen und deren Hinterbliebenen fordert

Abg. Blank (Zentr.)

in scharfen Worten, daß unverzüglich dafür gesorgt werden müsse, daß eine Zahlungsart eingeführt werde, die eine rechtzeitige Auszahlung der Bezüge, besonders an die Geistlichen verbürge. Es sei unerhört, daß viele Pfarrer in der Zeit vom April bis Oktober nicht mehr als 500—600 Millionen Mark erhalten hätten.

Abg. Ebersbach (D. N.)

kritisiert die Ausführungen des Regierungsvertreters im Ausschuß. Der preußische Staat könne die Subventionen für die Kirchen nicht länger tragen, da die Ausgaben in die Billionen gingen.

Geh. Rat Dumont

erklärt, der Staat habe alles getan, um eine möglichst rasche Auszahlung zu gewährleisten. Die Kirchengemeinden müßten möglichst darauf bedacht sein, ihre eigenen Einnahmequellen stärker heranzuziehen.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Das Staatsministerium wird darin ersucht, eine Zahlungsart einzuführen, die eine rechtzeitige Auszahlung der Bezüge gewährt und bis zur Einführung dieser Zahlungsart der nachgeordneten Behörde zur Pflicht zu machen, irgendeine Form der sofortigen Auszahlung der Bezüge anzuwenden.

Darauf setzt das Haus die gemeinsame Aussprache über die Anträge und Anfragen betr. die Sicherung der Volksernährung, die Unterstützung der Erwerbslosen, Bekämpfung des Wuchers, Erfassung der Sachwerte usw. fort.

Abg. Schulze-Staaken (D. N.):

Die gestrige Debatte hat bewiesen, daß die großen Notwendigkeiten des Volkes in diesem Winter beachtet werden müssen. In währungspolitischer Hinsicht müssen die Steuern unbedingt wertbeständig eingezogen werden. Wes mit der bankerotten Währung. Eine beständige Währung im Sinne des Helfferichen Vorschlages müsse geschaffen werden. Wird die Währungsfrage geregelt, so wird es auch gelingen, die Sicherung der Ernährung der Städte herbeizuführen. (Beifall rechts).

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Holzammer (Wirtschaftspt.) und Moorbotter (Zentr.) wird der sozialdemokratische Antrag auf Bereitstellung produktiver Notstandsarbeiten und ausreichender Unterstützung der Erwerbslosen angenommen. Die übrigen Anträge werden der Ausschußberatung überwiesen.

Präsident Leinert

schlägt vor, die nächste Sitzung am 27. November abzuhalten und den Präsidenten zu einer früheren Einberufung zu ermächtigen, wenn eine solche erforderlich ist.

Ein Antrag der Kommunisten, am Montag eine Sitzung abzuhalten und den kommunistischen Antrag wegen Verbotes der „Roten Fahne" auf die Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt, ebenso ein deutschnationaler Antrag am 23. Oktober eine Sitzung abzuhalten. Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Das Haus geht unter großer Unruhe und andauernden Schmährufen der Kommunisten auf das Parlament auseinander.

Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

Roßbach entlassen.

§ Leipzig, 14. Okt. (Telegr.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat in seiner heutigen Sitzung den Haftbefehl gegen Oberleutnant a. D. Roßbach auf dessen erneute Beschwerde hin aufgehoben und seine Haftentlassung verfügt. Roßbach ist sofort aus der Haft entlassen worden.

Ausland.

Die französisch-schweizerische Freizonen-Angelegenheit.

Die Schweiz legt gegen die einseitige Aufhebung der Zollfreizonen Verwahrung ein.

⚓ Bern, 14. Okt. Wie die Schweiz. Depeschenagentur mitteilt, hat das einseitige Vorgehen Frankreichs in der Zollgrenzfrage das Bundeshaus peinlich berührt. Der Bundesrat hat Freitag vormittag über die Lage, die durch die von der französischen Regierung in ihrer Note mitgeteilten Entscheidung für die Schweiz geschaffen wird, beraten und festgestellt, daß diese Entscheidung, wenn sie durchgeführt wird, die Rechte der Eidgenossenschaft verletzen würde, die ihr aus den Verträgen von 1815 und 1816 zukommen. Sie setzt sich daher in Widerspruch mit dem letzten Absatz des Artikels 435 des Versailler Vertrages. Der Bundesrat beschloß, gegen den von der französischen Regierung angekündigten völlig rechtswidrigen Akt Verwahrung einzulegen. Der Bundesrat wird die französische Regierung bitten, zur Bekanntgabe dieser Verwahrung ersuchen, einzuwilligen, daß die strittigen Rechtspunkte dem zuständigen internationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet werden.

Eine französische Note.

✍ Paris, 13. Okt. Zur Stellungnahme der französischen Regierung in der Freizonenangelegenheit, die einen scharfen Protest der schweizerischen Regierung hervorgerufen hat, verbreitet der Quai d'Orsay eine Note, in der es heißt, die Interpretation des Bundesrates über das Freizonenabkommen sei nicht richtig und stehe im Widerspruch zu der Mitteilung der französischen Regierung an die schweizerische Regierung. Die französische Regierung habe keineswegs beabsichtigt, die mit der Bundesregierung gepflogenen Unterhaltungen abzubrechen. Die Maßnahme, die sie getroffen habe, hätte keinen anderen Zweck, als den interessierten Völkern zu gestatten, ohne jeden Schaden das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten, deren befriedigenden Ausgang für beide Parteien die französische Regierung erwartet. Unter diesen Umständen will der Quai d'Orsay nicht einsehen, warum die Angelegenheit dem internationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet werden müsse.

*

Polnisch-russischer Zwischenfall.

Von polnischen Gendarmen erschossen.

⚓ Moskau, 14. Okt. (Telegr.) Russische Telegraphen-Agentur. Am 8. Oktober ist im Grenzgebiet von Wolhynien der Kommandierende des roten Grenzschutzes, Gerstenstein, von polnischen Gendarmen erschossen worden. Gerstenstein hatte irrtümlicherweise bei der Grenzrevision polnisches Gebiet betreten. Die polnischen Behörden verweigern die Herausgabe der Leiche an die Sowjetbehörden.

Cuno in Amerika.

)(Neuyork, 13. Okt. Nach einer Meldung des „Neuyork World" aus Washington stattete der frühere Reichskanzler Cuno außer dem Präsidenten Coolidge noch dem Schatzsekretär Mellon sowie dem Handelssekretär Hoover einen Besuch ab. Cuno erklärte hierbei, daß er die Lage in Deutschland nur als Privatmann bespreche.

Der Rücktritt Harveys.

⚓ London, 14. Okt. Der amerikanische Botschafter Harvey, der von seinem Posten zurückgetreten ist, hat beschlossen, sich Ende des Monats nach den Vereinigten Staaten zu begeben.

Gestürzt.

)(Managua (Nicaragua), 14. Okt. (Telegr.) Der Präsident von Nicaragua ist gestürzt worden.

Ein englischer Zeitungstrust.

Ⓣ London, 14. Okt. „Daily Mail" teilt mit: Die „Daily Mail-Trust Ltd. hat für den Preis von sechs Millionen Pfund Sterling eine Anzahl größerer Zeitungen angekauft, darunter in London „Evening Standard", „Daily Sketch" u. „Sunday Herald" sowie mehrere führende Blätter Manchesters. („Daily Mail" ist deutschfeindlich.)

Sozjales.

Neue Lohnklassen und Beiträge in der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung.

In der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 1. Oktober d. J. ab neue Lohnklassen und Beiträge eingeführt, die durch Verzehnfachung des Jahresarbeitsverdienstes und der Beiträge bestehender Lohnklassen gebildet wurden. Für diese neuen Lohnklassen sind besondere Beitragsmarken nicht gedruckt worden, die vorhandenen werden zum Zehnfachen des aufgedruckten Nennwertes verkauft. Es gelten ab 1. Oktober:

Lohnklasse	Jahresarbeitsverdienst bis zu Milliarden Mk.	Wochenbeitrag Millionen Mk.	Nennwert der Marke Mark
36	14,4	1,4	140 000
40	18	5,7	570 000
41	24	7,4	740 000
42	36	10,6	1 060 000
43	48	14,8	1 480 000
44	60	19	1 900 000
45	84	25	2 500 000
46	120	36	3 600 000
47	180	52	5 200 000
48	240	74	7 400 000
49	300	94	9 400 000
50	über 300	116	11 600 000

Die Beitragsmarken der vorstehenden Lohnklassen sind nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers grundsätzlich auch für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober d. J. zum zehnfachen Nennwert zu verwenden. Nur wenn und soweit einem Arbeitgeber die rechtzeitige Beschaffung von Marken vor dem 1. Oktober infolge eines Umstandes, den er nicht zu vertreten hatte, unmöglich war, kann er nach einem kürzlichen Erlaß des Reichsarbeitsministers bei der Landesversicherungsanstalt die Abgabe von Marken zum aufgedruckten Geldwert beantragen. Dabei werden aber nach diesem Erlaß im allgemeinen nur Beitragszeiten der jüngsten Vergangenheit in Frage kommen können; säumige Arbeitgeber haben keinen Anspruch auf Lieferung von Marken zum Nennwert, ihre Versicherten sind auch für rückliegende Zeiten in die vorstehenden erhöhten Lohnklassen einzureihen. Dem Antrage auf Lieferung von Beitragsmarken zum aufgedruckten Nennwert ist der Betrag nebst Porto für Uebersendung der Marken beizufügen; der Betrag kann auch an die Markenberichtigungsstelle der Landesversicherungsanstalt auf Postscheck-Konto Essen Nr. 7895 eingezahlt werden unter genauer Angabe auf dem Abschnitt, zu welchem Antrage das Geld gehört. Anfragen, die sich in zweifelhaften Fällen vorher empfehlen, ist Porto für die Antwort beizufügen.

Die Landesversicherungsanstalt behält sich vor, einen Nachweis darüber zu verlangen, daß die beantragten Marken bis zum 30. September 1923 bei der Post nicht zu kaufen waren; soweit möglich, ist ein solcher Nachweis dem Antrage gleich beizufügen. Auch die Einforderung der Quittungskarten und Lohnlisten bleibt vorbehalten. Es kommen nur solche Beitragsrückstände in Betracht, die spätestens am 30. September fällig waren, die Marken dafür werden zum einfachen Wert abgegeben und nach einfachen Jahresverdienst bemessen; später fällig gewordene, sind nach zehnfachem Maße zu erheben. Mit Rücksicht auf die Geldentwertung kann die vielen Arbeitgebern erteilte Genehmigung, die Beitragsmarken zu einer späteren Zeit als bei der Lohnzahlung zu verwenden, nicht mehr aufrecht erhalten werden diese Genehmigungen sind als erloschen zu betrachten; ebenso können Anträge auf Lieferung von Marken zum Nennwert, die nach Ablauf des Monats Oktober bei der Landesversicherungsanstalt eingehen, nicht mehr berücksichtigt werden. Die Marken werden von der Landesversicherungsanstalt nur entwertet geliefert.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Der Streik in Oberschlesien.

)(Kattowitz, 13. Okt. Sämtliche öffentlichen Gebäude und Brücken sind militärisch besetzt. Starke Patrouillen mit aufgepflanztem Bajonett durchziehen die Straßen. Andauernd treffen noch weitere Polizei- und Truppenverstärkungen, insbesondere Kavallerie, ein. Zusammenstöße sind nicht bekannt geworden.

= Beuthen, 13. Okt. In Polnisch-Oberschlesien wird auf allen Gruben und Hütten weiter gestreikt. Ebenso liegt noch der Straßenbahnverkehr still. In den staatlichen Betrieben ist eine Entspannung eingetreten. Gestern fanden Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten und dem Handelsminister statt, die zur direkten Aufnahme des Dienstes führten. Post und Telegraph arbeiten wieder normal. Der Eisenbahnverkehr ist noch sehr unregelmäßig. In einer Massenversammlung der Streikenden auf dem Redenberg in Königshütte wurde gestern der Abbruch des Streikes von der Annahme folgender Bedingungen abhängig gemacht: 1. Sperrung der Grenze für die Ausfuhr von Lebensmitteln. 2. Viermalige Auszahlung der Löhne und Gehälter. 3. Gegen Verzicht auf die 130prozentige augenblickliche Lohnerhöhung die Einführung einer wertbeständigen Auslöhnung (Goldmark). 4. Die Freilassung von 6 am Donnerstag in Bismarckhütte verhafteten Arbeitern. Wie es heißt, soll die Wojewodschaft die Bedingungen angenommen haben. Die Arbeitgeber lehnen es ab, mit den Ausständigen zu verhandeln. Am Vormittag fanden zwischen Arbeitswilligen und Arbeitgebern Besprechungen statt. In den frühen Morgenstunden wurde das Verlagsgebäude und Redaktion des „Oberschlesischen Kouriers" auf Anordnung der Wojewodschaftsbehörde polizeilich besetzt, anscheinend weil das Blatt für die Streikenden Partei nahm.

*

Feierschichten.

)(Essen, 13. Okt. Auf der Zechen des Ruhrgebiets ist durch Anschlag folgende Bekanntmachung erfolgt: Die durch den Wegfall eines erheblichen Teiles der Lohnsicherung eingetretene Verschlechterung unserer Finanzlage zwingt uns, am Samstag, den 13. Oktober eine Feierschicht einzulegen.

Bei der durch Anschlag auf den Zechen eingelegten Feierschicht handelt es sich um eine allgemeine Maßnahme des gesamten Ruhrbergbaues, ebenso haben auch die Kruppschen Werke für heute eine Feierschicht eingelegt. Die Einlegung von Feierschichten wird seitens der Industrie mit finanziellen Schwierigkeiten begründet und anderseits mit der Unmöglichkeit des Absatzes ihrer Erzeugnisse, solange die Verkehrsmittel nicht in Ordnung sind, und die Verbote der Franzosen weiter bestehen.

In der Arbeiterschaft ist eine große Mißstimmung angesichts der niedrigen in den letzten Tagen ausgezahlten Löhne zu bemerken.

Die Angestelltenverbände haben beim Reichsarbeitsminister telegraphisch gegen die seitens der Unternehmer auch ihnen angekündigte Einführung der Kurzarbeit unter entsprechender Herabsetzung der Bezüge, die gegen das Gesetz verstoße, Einspruch erhoben.

Die Maßnahme steht im Widerspruch mit dem gescheiterten diktatorischen Verlangen der Arbeitgeber, 8½ Stunden zu arbeiten.

*

Zur Lage in der Metallindustrie.

☆ Bochum, 14. Okt. Die Führer der großen Metallarbeiterverbände des Westens sind nach Berlin abgereist, um der Regierung die Lage der Metallarbeiter zu schildern und Protest gegen die einseitig eingeführte Arbeitsstreckung einzulegen. Es liege eine Verletzung des Rahmentarifes vor, der besage, daß Arbeitsstreckung nur nach vorher gegangenen Verhandlungen mit den Betriebsräten und nach Ablauf einer 14tägigen Kündigung durchgeführt werden könne. Die Metallarbeiter wollen das Ergebnis der Berliner Verhandlungen abwarten.

Die Bergbauunternehmer wollen keine Steigerung der Kohlenproduktion.

Unter dieser Ueberschrift wird uns aus Gewerkschaftskreisen geschrieben:

„Die Willkürherrschaft des Großkapitals ist durch die Arbeitnehmerschaft des Bergbaues erfolgreich abgewehrt worden. Die Unternehmer waren gezwungen, den Rückzug anzutreten. Das Arbeitszeitdiktat mußte zurückgenommen werden. Jetzt versuchen die Unternehmer zu einem neuen Schlage gegen die Bergleute auszuholen. Sie gehen dazu über, auf den Zechen Feierschichten einzulegen. Auf den Zechen des Ruhrreviers mußte die Belegschaft am Samstag, den 13. Oktober, eine Schicht feiern. Angeblich aus finanziellen Gründen. Gegen diese Maßnahmen der Zechen werden die Bergarbeiterorganisationen die notwendigen Schritte einleiten. Es kann sich nur um eine neue Provokation der Unternehmer gegen die Bergarbeiter handeln.

Die Volksgesamtheit wird über diesen neuen Streich der Unternehmer nicht wenig erstaunt sein. Am Montag sollten die Bergleute diktatorisch zum Verfahren einer längeren Arbeitszeit gezwungen werden. Die Unternehmer begründen diese Maßnahmen mit einer Steigerung der Kohlenproduktion. Daß dies nur ein Vorwand war, um die Oeffentlichkeit irrezuführen, beweist jetzt die Einlegung von Feierschichten. Damit ist aber auch ferner erwiesen, daß die Unternehmer gar keine Produktionssteigerung wollen. Nein, das extreme Großkapital will nur allein herrschen, ohne Rücksicht auf die Interessen der Volksgesamtheit.

Die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft wird durch ihre Organisationen die Diktatur des Großkapitals abzuwehren wissen. Sie hat bisher jede Diktatur erfolgreich bekämpft. Und das mit Recht. Notwendig ist allerdings, daß die Arbeiter und Angestellten wie bisher in der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung treu zu ihren Organisationen und Führern stehen."

*

Die Frage der Mehrarbeit im Bergbau.

⚒ Berlin, 13. Okt. Wie die Abendblätter melden, wurden gelegentlich der Verhandlungen über die Bergarbeiterlöhne, die am Donnerstag und Freitag stattfanden, auch die Frage der Mehrarbeit eingehend be-

---

Das Nachbarhaus.

(19

Roman von A. K. Green.

Nachdruck verboten.

„Und Sie wissen wirklich nicht, wo der Schlüssel hingekommen ist?"

„Nein!"

„Oder in wessen Hände er gefallen ist?"

„Nein! Aber vermutlich in die Hände des Schurken —" Zum allgemeinen Erstaunen war seine Stimme heftig geworden. Er bemerkte es und nahm sich zusammen, änderte den Ton aber so plötzlich, daß das Erstaunen noch größer wurde.

„Machen Sie doch den Mörder der jungen Frau ausfindig", sagte er ganz ruhig, „und fragen Sie ihn, wo er den Schlüssel her hatte, mit dem er die Tür des Hauses meines Vaters aufschloß."

War das eine Herausforderung oder bloß die harmlose Teuberung eines Unschuldigen? Weder der Coroner noch die Geschworenen wußten recht, was sie davon denken sollten. Doch schienen sie eher das erstere anzunehmen. Mr. Gryce, der sich langsam genähert hatte, streichelte den Griff seines Stockes geradezu liebevoll.

„Wir werden gewiß alles tun, um Ihrem Rate zu folgen", antwortete der Coroner, als er sich von seiner Verblüffung erholt hatte. „Jetzt aber sagen Sie uns noch, wie viele Ringe Ihre Frau gewöhnlich trug."

„Sie trägt fünf Ringe. Zwei an der linken Hand und drei an der rechten."

„Kennen Sie die Ringe genau?"

„Ganz genau."

„Genauer als die Hände Ihrer Frau?"

„Ebenso genau."

„Hatte sie die Ringe an den Fingern, als sie sich in Haddam von Ihnen trennte?"

„Ja, sie hatte sie an."

„Trug sie die Ringe immer?"

„Fast immer. Ich erinnere mich in der Tat nicht, gesehen zu haben, daß sie jemals mehr als einen bestimmten Ring ablegte."

„Wie sah dieser Ring aus?"

„Es ist ein Goldreif mit einem von mehreren Diamanten umfaßten Rubin."

„Als Sie die Tote sahen, hatte sie da Ringe an den Händen?"

„Nein!"

„Haben Sie darauf besonders geachtet?"

„Ich tat es in der Ueberraschung des ersten Eindruckes."

„Und Sie schlossen daraus, daß die Tote nicht Ihre Frau war?"

„Daraus, und aus anderen Umständen."

„Und doch mußten Sie auch bemerken, daß die Tote gewöhnlich Ringe trug, selbst wenn sie keine an den Fingern hatte."

„Ja wieso denn? Wie konnte ich denn etwas von ihren Gewohnheiten wissen?"

„Ziehen Sie doch den Ring ab, den Sie an Ihrem kleinen Finger tragen."

„Weshalb?"

„Bitte, tun Sie es. Vielleicht kann ich Ihnen dann etwas zeigen."

Der Zeuge sah erstaunt drein, zog aber den Ring sofort vom Finger. „Hier haben Sie den Ring", sagte er.

„Danke, ich brauche ihn nicht. Ich möchte nur, daß Sie jetzt Ihren Finger ansehen."

Der Zeuge tat es. Augenscheinlich erstaunte ihn diese Aufforderung mehr, als sie ihn beunruhigte.

„Sehen Sie keinen Unterschied zwischen diesem Finger und den anderen?"

„Ja; am kleinen Finger sieht man einen vom Druck des Ringes herrührenden Streifen."

„Ganz recht. Solche Streifen sah man auch an den Fingern der Toten. Haben Sie die Streifen nicht bemerkt?"

„Ich habe sie nicht gesehen; ich schaute nicht so genau hin."

„Diese Streifen waren am kleinen Finger der rechten Hand, und am Ringfinger und Zeigefinger der linken Hand zu sehen. An welchen Fingern trug Ihre Frau die Ringe?"

„Sie trägt sie an den gleichen Fingern, die Sie eben nannten. Aber diese Tatsache beweist nicht ihre Identität mit der Toten. Die meisten Frauen tragen ihre Ringe an denselben Fingern."

Der Coroner schien ärgerlich aber nicht entmutigt zu sein. Er wechselte Blicke mit Mr. Gryce, sagte aber nichts zu ihm, und wir konnten uns den Sinn der Blicke nach Belieben deuten. Der Zeuge, den weder die Art der Fragestellung noch der Verdacht, der sich doch allmählich immer sichtbarer zeigte, irgendwie berührte, bewahrte seine ganze Selbstbeherrschung. Furchtlos, nur etwas ungeduldig sah er auf den Coroner, obgleich er ahnen mußte, wie der Verdacht gegen ihn von Minute zu Minute bei allen Anwesenden größer wurde.

„Sie scheinen also fest entschlossen zu sein", sagte der Coroner nach einer kurzen Unterbrechung, „keinen noch so überzeugenden Beweis für die Identität Ihrer Frau mit der Ermordeten anerkennen zu wollen. Aber ich bin nicht gewillt, den Kampf bereits aufzugeben, und so muß ich Sie noch fragen, ob Sie gehört haben, welche Beschreibung Miß Fergusson von den Kleidern Ihrer Frau gab, die sie trug, als sie Haddam verließ?"

„Ich habe es gehört."

„War diese Beschreibung richtig? Hatte sie tatsächlich ein schwarz-weiß kariertes Seidenkleid an und einen Hut mit Bändern und Blumen in verschiedenen Farben?"

„Ja, sie war so gekleidet."

„Erinnern Sie sich genau an den Hut? Waren Sie vielleicht dabei, als sie ihn kaufte, oder ist er Ihnen durch einen besonderen Umstand genau in Erinnerung?"

„Ich erinnere mich ganz genau an den Hut."

„Ist es vielleicht dieser Hut?"

Meine Augen waren auf Howard gerichtet, und so sah ich, wie er entsetzt auf den vorgezeigten Gegenstand starrte und eine furchtbare Erregung verriet, die zu seiner bis jetzt bewahrten Selbstbeherrschung in stärkstem Gegensatz stand. Vor Bestürzung darüber konnte ich zuerst gar nicht auf den Gegenstand blicken, den der Coroner ihm gezeigt hatte. Als ich aber den Kopf wandte, erkannte ich sofort den vielfarbigen Hut, den Mr. Gryce im Anrichtezimmer des Van Burnamschen Hauses gefunden und mir gezeigt hatte.

„Wurde der Hut im Hause meines Vaters gefunden? Wo — wo wurde er gefunden?" stammelte Howard, der alle Gewalt über sich verloren hatte und schreckerfüllt auf den Hut blickte.

„Ja, in dem Hause Ihres Vaters wurde der Hut gefunden, kurze Zeit, nachdem die Tote aus dem Hause fortgebracht worden war."

„Das kann ich nicht glauben!" schrie der junge Mann, der vor Zorn bebte und ganz bleich wurde.

„Soll Herr Gryce nochmals den Eid darauf leisten?" fragte der Coroner.

Der junge Mann sah ihn verständnislos an. Die Bedeutung dieser Worte schien er augenscheinlich nicht zu fassen.

„Ist das der Hut Ihrer Frau?" fragte der Coroner erbarmungslos. „Erkennen Sie den Hut wieder? Ist es der Hut, den Ihre Frau beim Fortfahren auf hatte?"

„Bei Gott, ich kann es nicht abstreiten!" stöhnte der junge Mann fassungslos. Er schwankte und suchte nach einer Stütze. Franklin trat schnell vor und hielt ihn aufrecht. Das Publikum lärmte und schrie und war kaum zurückzuhalten. Endlich begann Howard wieder mühsam zu sprechen:

„Wenn der Hut in meines Vaters Haus gefunden wurde, dann ist die Ermordete — meine Frau." Nach diesen Worten ging er schwankenden Schrittes der Tür zu.

„Wo wollen Sie hin?" fragte der Coroner ruhig, während ein Polizist sich ihm in den Weg stellte und sein Bruder ihn mitleidig am Arm zurückzog.

„Ich will die Tote aus dem Schauhaus wegbringen lassen. Sie ist meine Frau. Edgar, Du willst doch nicht, daß sie noch einen Augenblick länger an diesem schrecklichen Ort bleibt, da wir jetzt wissen, daß es meine Frau ist?"

Der alte Herr Van Burman, der bis dahin sich ganz im Hintergrund gehalten hatte, erhob sich bei diesen Worten seines Sohnes, winkte ihm ermutigend zu und eilte aus dem Zimmer hinaus. Der junge Mann beruhigte sich jetzt etwas und bemühte sich, seinen Schmerz zu bemeistern, der allen, die Howard sehen konnten, sehr groß und echt schien.

„Ich wollte nicht glauben, daß sie es ist," rief er, ohne sich um den Coroner und die Anwesenden zu kümmern. „Ich wollte es nicht glauben; aber jetzt — — —" Eine so traurige und verzweifelte Geste beendet diesen Satz, daß hatten sie nicht erwartet.

Der Coroner sah ein, daß bei der tief erschütterten Geistesverfassung des Zeugen jetzt nichts von Bedeutung aus ihm herauszubekommen sein würde und vertagte die Verhandlung auf den Nachmittag.

Vierzehntes Kapitel.

Ich ging in ein Restaurant und nahm eine Kleinigkeit zu mir, weil es bereits Essenszeit war und ich mich irgendwie beschäftigen mußte, um die Wartezeit wenigstens abzukürzen. Ich war sehr erregt und wurde aus ir selbst nicht mehr klug. Ich war keine Freundin der Van Burnams; ich liebte sie nicht. Seit langem mißfiel mir das Benehmen der ganzen Familie, nur für Franklin hatte ich etwas Sympathie empfunden. Und doch hatte mir Howard trotz meiner Voreingenommenheit gegen ihn heute tatsächlich leid getan, und trotz seines verdächtigen Benehmens war ich ihm günstig gesinnt.

Nach Ablauf von drei Stunden wurden wir wieder vor den Coroner gerufen. Howard trat, auf den Arm seines Bruders gestützt, herein und setzte sich in einer Ecke nieder. Aber sehr bald wurde er vorgerufen.

Als er im hellen Licht vor uns stand, waren wir alle über die Veränderung erstaunt, die in seinen Zügen vorgegangen war. Er schien um Jahre gealtert. Nichts mehr von Selbstbewußtsein und Beherrschung war darin zu sehen, nur eine große Erbitterung und dumpfe Verzweiflung. Bei Howards Vortreten waren die Geschworenen lebhaft geworden und schauten ihn jetzt mit einem Gemisch von Neugierde und unbewußtem Mitleid unausgesetzt an. Kein Muskel zuckte in Howards Gesicht, wie in Stahl gegraben schienen seine Züge. Eine Wiederholung der erschütternden Szene vom Vormittag war nicht vorauszusehen; jede Empfindung in ihm schien erstorben zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 232
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Montag,
den 15. Oktober 1923.

Die Vorgänge am Samstag.

Plünderungen und Ausschreitungen. — Die gescheiterte Sonderbündler-Versammlung. — Schießerei auf der Bahnhofstraße. — 7 Verletzte. 21 Verhaftungen.

** Gelsenkirchen, 15. Okt. 1923.

Ende der Woche befürchtete man auch in unserer Stadt Unruhen. Am Samstag sind sie denn auch tatsächlich ausgebrochen. Ueber die Ereignisse, die vorgestern und gestern lebhaft besprochen wurden und zahlreiche Neugierige vor die Geschäftslokale lockten, an denen Zerstörungen vorgenommen worden sind, unterrichtet im Einzelnen der folgende von der Polizeidirektion ausgegebene Bericht:

„Wie in anderen Städten des Reiches kam es am Samstag auch in Gelsenkirchen zu Unruhen. Durch die vollständige Arbeitsruhe in der gesamten Industrie begünstigt, entstanden schon in den frühen Morgenstunden in verschiedenen Stadtteilen Ansammlungen. Gegen 10 Uhr ging ein Trupp junger Burschen

auf dem Schalker Markt

dazu über, einige Stände der Händler umzuwerfen und die feilgebotenen Waren zu plündern. Durch das sofortige energische Einschreiten der Polizei wurde ein weiteres Umsichgreifen an dieser Stelle verhindert. Dieser Vorfall bildete den Auftakt zu einem Vorgehen gegen Geschäfte in anderen Teilen der Stadt. Ein Versuch, in das Kolonialwarengeschäft Gerlach (Schalkerstraße) einzudringen, wurde von der Polizei verhindert. Da die

Plünderungen zu gleicher Zeit

an verschiedenen Stellen einsetzten, gelang es der Polizei nicht, sie alle zu vereiteln, doch traf sie überall kurz nachher ein und verhinderte das Schlimmste. Immerhin haben die Ausschreitungen einen

bedauerlich großen Umfang

angenommen. Folgende Geschäfte wurden mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen: Zigarrengeschäft Bloch-Schalkerstraße, Fleischhalle Brüneberg-Kreuzstraße, Metzgerei Pfinstmann-Weidenstraße, Metzgerei Schneider, Kirchstraße, Metzgerei Waschulewski-Wanneristraße, Kolonialwarengeschäft Stroband-Wannerstraße, Lebensmittelgeschäft Triebel-Bergmannstraße, Metzgerei Kalthoff-Ueckendorferstraße, Warenhaus Sinn-Bahnhofstraße, Konfektionsgeschäft David-Bahnhofstraße, Spirituosengeschäft Wolf-Bahnhofstraße. — Außerdem wurden noch die Fensterscheiben folgender Geschäfte eingeworfen bezw. eingeschlagen: Frühere Frühstücksstube Hoppe-Hochstraße, Konfektionshaus Kaufmann, Konditorei Nase, Warenhaus Alsberg, Konfektionshaus Carsch, Zigarrengeschäft Böcker, Zigarrengeschäft Antonetty & Ehlert, Drogerie Hennes & Wittkop, Hotel zur Post, sämtlich in der Bahnhofstraße; Manufakturwaren-Engros-Geschäft Rothmann, Eisenwarengeschäft Röhrscheid, Metzgereiartikelgeschäft Meyer, Hindenburgstraße. Auch wurde in der Schalkerstraße ein Speditionswagen überfallen und und von ihm etwa 30 Zentner Kornkaffe entwendet. Ein Teil des Gutes wurde auf die Straße geschleudert.

Gegen 4 Uhr nachmittags hatten sich um die Stadthalle herum, wo eine

Versammlung des „Rheinisch-Westfälischen Umsatzsteuerungsbundes"

stattfinden sollte, etwa 10 bis 12 000 Menschen angesammelt, die nach kurzer Zeit in die Stadt zurückströmten, da die Versammlung nicht abgehalten wurde. Ein Teil dieser Leute, vornehmlich jüngere Burschen, rotteten sich mehrfach in den Straßen der Stadt zusammen und waren nachher die Hauptbeteiligten an den

Plünderungen und Unruhen der Abendstunden.

Gegen 7 Uhr wurde die Lage in der Bahnhofstraße so bedrohlich, daß die Polizei mehrfach scharf eingreifen mußte. Zum Waffengebrauch mußte sie übergehen, als sie

von den Aufrührern mit Steinen beworfen und sogar beschossen wurde.

Die Anzahl der hierbei verletzten Personen konnte nicht genau festgestellt werden, 7 von ihnen sind in die beiden Krankenhäusern eingeliefert worden. In einem Falle ist festgestellt worden, daß einer der Aufrührer seine Verletzung (Kniescheibenschuß) von einem Mitbeteiligten erhalten hat. Die Polizei hat keine Verluste zu beklagen.

Die Ruhe war gegen ½11 Uhr nachts wieder hergestellt und ist auch am Sonntag bis in die Abendstunden noch nicht gestört worden.

Bisher sind 21 Personen wegen Teilnahme an Aufruhr und Plünderungen und wegen verbotenen Waffentragens festgenommen worden. Die Feststellungen werden dadurch sehr erschwert, daß auch diesmal wie bei allen früheren Unruhen eine große Anzahl Ortsfremder beteiligt war.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß die Unruhen am Samstag wieder einmal großes Unglück und erheblichen Schaden gebracht haben, und so wird es wohl jedem einleuchten, daß die Polizei mit allen Mitteln versuchen wird, diesem unheilvollen Treiben ein Ende zu machen. Die Einwohnerschaft kann versichert sein, daß gegen Plünderungen rücksichtslos eingeschritten werden wird; sie wird gebeten, soweit wie möglich die Straßen zu meiden und die Polizei in diesen schweren Tagen nach Kräften zu unterstützen. — Wirtschaften und Vergnügungsstätten müssen, bis wieder Ruhe eingetreten ist, geschlossen bleiben."

*

Wie man aus diesem Bericht ersieht, ist die von einzelnen Sonntagsblättern der Umgebung gebrachte Mitteilung, daß die blaue Polizei, „jedenfalls im Bewußtsein ihrer Unterlegenheit", nicht vorgegangen wäre, falsch. Unsere Polizei ging überall vor, wo es angebracht war, und überall mit Erfolg. Erfreulich ist, daß sich von den Verletzten keiner in Lebensgefahr befindet, doch haben leider mehrere Personen Knie- und Beckenschüsse davongetragen, die eine längere ärztliche Behandlung erfordern werden.

Es sei noch erwähnt, daß die Versammlung der Sonderbündler, die von auswärts eingetroffen waren, um auch hier ihr Spiel zu treiben, dadurch vereitelt wurde, daß die Linksradikalen in großer Zahl in den Saal strömten. Die Sonderbündler zogen unverrichteter Dinge wieder ab. Und daran taten sie gut, denn bei uns ist kein Boden für ihre Bestrebungen. Der Kommunistenführer Rübhausen gab in der Stadthalle unter lautem Beifall der Versammelten die Erklärung ab, daß seine Partei mit den Separatisten nichts zu tun haben wolle und die Plünderungen aufs schärfste verurteile. Dann zogen die Teilnehmer unter Absingung sozialistischer Lieder durch die Hindenburgstraße ab.

Junge Leute im Durchschnittsalter von 17—20 Jahren waren es auch diesmal wieder, die sich an fremdem Eigentum vergriffen haben. Hoffentlich wird ihnen bald der Unterschied zwischen Mein und Dein auf die eine oder die andere Weise einmal gründlich beigebracht. — Die Geschädigten werden auf Grund des Tumultschädengesetzes vom Staate entschädigt werden müssen, und was dabei an vielen Milliarden zu bezahlen ist, das trägt natürlich letzten Endes die Allgemeinheit, als deren „Vertreter" sich die jugendlichen Plünderer in ihrem Wahne gefühlt haben. Die Folge der Plünderungen wird natürlich zunächst wieder eine Stockung des Geschäftslebens sein.

An die Bezieher der Gelsenkirchener Zeitung

richten wir die dringende Bitte, unseren Boten das Inkassogeschäft dadurch erleichtern zu wollen, daß die Bezugsquittungen beim ersten Vorzeigen eingelöst werden. Den Betrag wolle man nach Möglichkeit in Geldscheinen von hohem Werte aushändigen. Es können nur solche Notgeldscheine in Zahlung genommen werden, die hier bekannt sind und die von den Banken ohne Spesen angenommen werden.

Verlag der Gelsenkirchener Zeitung
Chr. Münstermann.

Lokales.

Gelsenkirchen, den 15. Oktober 1923.

Der Oktobermonat.

= Der Oktober ist alljährlich jener Monat, der uns unwiderruflich die Nähe des Winters ankündigt. Aller Rest sommerlicher Entwicklung verschwindet unter seiner Herrschaft, und die früh anbrechende Dunkelheit, die gerade in diesem Monat besonders rapide fortschreitet, macht das Schwinden der Sommerzeit noch härter und rascher fühlbar. Trotzdem der Oktober im allgemeinen ein angenehmer Monat ist, zeigt er in diesem Jahr seit seinem Beginn ein trübes und regnerisches Gesicht. Hoffentlich macht sich bald das rechte Charakterbild des Oktober bemerkbar, das ein freundlich-klares und heiteres ist, allerdings ohne rechte Wärme, die selbst in den Mittagsstunden der Sonne nicht mehr abzuringen ist. Hinzu gesellt sich in der Regel eine dünne, scharfe, fernsichtige Luft, die uns den Einblick in manche sonst während des ganzen Jahres dunstig verschleierte Ferne gestattet. Für Berawanderungen ist deshalb der Oktober der geeignetste Monat, und namentlich da, wo es sich um Berge mit Laubwäldern handelt, machen die herbstlichen Farben des Laubes, verbunden mit der weiten Fernsicht, eine Gebirgstour ganz besonders lohnend.

Für den Landmann beginnt im Oktober die schwere Zeit der Kartoffelernte. Dem Winzer ist der Oktober der Hauptarbeitsmonat und zugleich auch die fröhlichste von allen, denn zu keiner Gelegenheit geht es in weinbautreibenden Gegenden so hoch und fröhlich her als während der Weinernte. Lange jedoch währt auch des Oktobers Herrlichkeit nicht. Bald stellen sich Nachtfröste ein, öder und öder wird das Landschaftsbild, immer grauer verhängt sich der Himmel, und der klare, schöne Oktober leitet auf diese Weise ganz unmerklich in einen trüben, dunklen, regnerischen und von weichem Treibschnee heimgesuchten November hinüber.

Immer mehr geht jetzt die Tageslänge zurück. Am 1. ging die Sonne noch um 6.34 Uhr, am 15. geht sie um 6.59 Uhr und am 31. erst um 7.18 Uhr auf; an den genannten Tagen erfolgt Sonnenuntergang um 6.08 Uhr, 5.36 Uhr und 5.03 Uhr. Damit längen sich die Nächte und „um des Lichtes geselligen Flamme sammeln sich die Hausbewohner". Indes zwingen die hohen Gas- und Strompreise in allen Familien dazu, die stille Geselligkeit im Kreise der Familie abzukürzen, damit nicht durch unerschwinglich hohe Lichtrechnungen der Haushaltsetat eine unerträgliche Belastung erfährt.

= **Dienstags der Stadthauptkasse.** Der stetig zunehmende Dienstbetrieb bei der Stadthauptkasse erfordert dringend, die Kasse zur Aufräumung der notwendigen Buchungsarbeiten an einem Wochentage von dem laufenden Kassenverkehr zu entlasten. Demzufolge muß die Kasse bis auf weiteres am Donnerstag jeder Woche für den öffentlichen Verkehr geschlossen werden. Der in Rede stehende Wochentag erscheint darum besonders geeignet, weil an demselben auch die Banken und die Sparkasse einen Verkehr an ihren Kassen nicht abwickeln. (Siehe Bekanntmachung.)

= **Bekanntmachung.** Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe befinden sich mehrere Bekanntmachungen über den Milchpreis, Verkehrsstunden an der Stadthauptkasse und die Zahlung von Teuerungszulagen an die Kriegswitwen- und Waisen, auf die wir an dieser Stelle hinweisen.

= **Caritasverband.** Heute abend treffen die Kinder aus Dörenhagen, Jägerinhaus und Paderborn am Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck ein. Am Donnerstag kommen die Kinder aus Augsburg zurück.

= **Mädchen-Gewerbeschule.** In einzelne Kurse, so in die Haushaltungsschule, können noch einige Teilnehmerinnen eintreten. Die Haushaltungsschule lehrt in ca. 30 Wochenstunden in einjährigem Kursus alles, was zur Führung eines Haushaltes nötig ist in praktischem und theoretischem Unterricht. Anmeldungen müssen sofort im Geschäftszimmer der Augustinusschule erfolgen, da der Unterricht am Montag, den 15. Oktober, seinen Anfang nimmt.

= **Volkshochschule.** Mit Rücksicht auf die andauernde Geldentwertung werden die Hörergelder von 4 bzw. 5 auf 75 bzw. 85 Millionen Mark festgesetzt. Hierbei nehmen wir Bezug auf die Notiz im Lehrplan. Die Hörer werden gebeten, die nachzuzahlenden Beträge bei den kommenden Lesungen, beginnend am Montag, 15. d. M., unter Vorzeigung der Hörerkarte bereitzuhalten. — Die Vorlesung des Studienrats Dr. Fensterbusch über „Plato und Aristoteles und ihre Wirkung auf das moderne Geistesleben" fällt aus. Näheres wird noch bekanntgegeben.

= **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Dortmund haben die Meisterprüfung bestanden: August Golz und Johannes Langhammer im Maler- und Anstreichergewerbe; Wilhelm Klein-Herzebruch, August Böttger und Anton Frigger im Elektro-Installationsgewerbe, Ernst Böcke im Bäckergewerbe; Walter Plosshöfer im Schlossergewerbe und Wilhelm Böcker jun. im Modellschreinergewerbe.

= **Postalisches.** Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr ist mit Wirkung vom 12. Oktober an auf 690 Millionen Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten. — Postpakete nach Italien und Ländern über Italien hinaus müssen besonders dauerhaft verpackt sein. Es empfiehlt sich die Verwendung von festen Holzkisten, Blechkasten, von Hanfstoff, Pack- oder Wachsleinwand, doch ist bei Paketen nach Italien selbst auch sehr starke Kartonverpackung zugelassen, wenn sie nach der Art des Inhaltes der Sendung genügend widerstandsfähig erscheint. — Die Pakete müssen haltbar umschnürt und durch Siegel oder Plomben mit besonderem Gepräge oder Kennzeichen des Absenders gehörig verschlossen sein. Oelpapier ist als äußere Umhüllung nicht zugelassen, auch darf Metallverbandverschnürung nicht angewendet werden.

!! **Warnung vor einem Devisenschwindler.** Im rhein.-westf. Industriegebiet ist ein raffinierter Schwindler in der Rolle eines Devisenhändlers aufgetaucht. Der Schwindler nennt sich Rechtsanwalt Dr. Erwin Klüppelberg und will aus Köln stammen. Er erzählt seinen Opfern, er sei Devisenhändler bei der Deutschen Bank in Düsseldorf und verspricht ihnen Wertpapiere zu den niedrigsten Preisen zu beschaffen. Infolge seines gewandten Auftretens ist es ihm in zahlreichen Fällen bereits gelungen, leichtgläubige devisenlüsterne Personen um hohe Geldsummen und Wertgegenstände zu betrügen.

= **Von den Finsternissen im Jahre 1924.** Im Jahre 1924 werden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unseren Gegenden die erste Mondfinsternis nur teilweise, die zweite Mondfinsternis in ihrem ganzen Umfange sichtbar sein wird. Die erste Mondfinsternis, eine totale, ist am 20. Februar von 3 Uhr 18 Minuten nachmittags bis 6 Uhr 58 Minuten abends. Nach der Mitte der Finsternis geht der Mond unter. Die zweite Mondfinsternis ist ebenfalls eine totale, und zwar am 14. August. Sie beginnt 7 Uhr 31 Minuten und endigt 11 Uhr 9 Minuten. Die erste Sonnenfinsternis ist am 5. März, die zweite am 31. Juli und die dritte am 30. August. Alle drei sind partielle.

= **Wie werden die Gerichtskosten berechnet?** Das Gerichtskostengesetz unterscheidet zwischen vollen, halben und viertel Gebühren. Als volle Gebühren gelten die Prozeß-, die Beweis- und die Urteilsgebühr. Die halbe Gebühr wird für das gesamte Mahnverfahren erhoben. Ein Viertel der Gebühr ist zu zahlen, wenn nach Bestimmung des Termins, aber vor Eintritt in die mündliche Verhandlung die Klage zurückgenommen wird. Bei Zurücknahme der Klage vor der Terminsbestimmung kann keine Gebühr gefordert werden. Die Höhe der vollen Gebühr richtet sich nach dem Wert des Streitgegenstandes. Von dem auf 100 000 Mk. nach oben abgerundeten Wert beträgt sie bis zu 100 000 Mk. 6 Proz., von dem Mehrbetrag bis zu 2 000 000 Mk. 4 Proz., von dem Mehrbetrag bis zu 5 000 000 Mk. 3 Proz., von dem Mehrbetrag im übrigen 2 Prozent. Der Mindestbetrag der vollen Gebühr darf nicht niedriger als 3000 Mk. sein. Das heißt: In Prozessen, in welchen der Streitwert geringer als 50 000 Mk. ist, wird ohne Rücksicht auf die tatsächliche Höhe des Wertes des Streitgegenstandes die volle Gebühr mit 3000 Mark berechnet. Sämtliche der oben genannten Gebühren erhöhen sich in der Berufungsinstanz um das Doppelte. Es ist anzunehmen, daß die Sätze infolge des weiteren Fortschreitens der Geldentwertung demnächst erhöht werden.

= **Wie werden die Gerichtskosten berechnet.** Das Gerichtskostengesetz unterscheidet zwischen vollen, halben und viertel Gebühren. Als volle Gebühren gelten die Prozeß-, die Beweis- und die Urteilsgebühr. Die halbe Gebühr wird für das gesamte Mahnverfahren erhoben. Ein Viertel der Gebühr ist zu zahlen, wenn nach Bestimmung des Termins, aber vor Eintritt in die mündliche Verhandlung die Klage zurückgenommen wird. Bei Zurücknahme der Klage vor der Terminsbestimmung kann keine Gebühr gefordert werden. Die Höhe der vollen Gebühr richtet sich nach dem Wert des Streitgegenstandes. Von dem auf 100 000 Mk. nach oben abgerundeten Wert beträgt sie bis zu 100 000 Mark 6 Prozent, von dem Mehrbetrag bis zu 2 Millionen Mark 4 Prozent, von dem Mehrbetrag bis zu 5 Millionen Mark 3 Prozent, von dem Mehrbetrag im übrigen 2 Prozent. Der Mindestbetrag der vollen Gebühr darf nicht niedriger als 3000 Mark sein. Das heißt: In Prozessen, in welchen der Streitwert geringer als 50 000 Mark ist, wird ohne Rücksicht auf die tatsächliche Höhe des Wertes des Streitgegenstandes die volle Gebühr mit 3000 Mark berechnet. Sämtliche der oben genannten Gebühren erhöhen sich in der Berufungsinstanz um das Doppelte. Es ist anzunehmen, daß die Sätze infolge des weiteren Fortschreitens der Geldentwertung demnächst erhöht werden.

= **Der gesundheitliche Wert des Obstes.** Vielfach wird das Obst nur als ein Genußmittel angesehen und ihm nicht bei der Ernährungsbeachtung geschenkt, die es verdient. Das ist bedauerlich. Reifes Obst ist vielmehr ein wichtiger Bestandteil unserer Nahrung. Es enthält neben einer gewissen Menge von Nährstoffen überaus wertvolle Mineralsalze, wie Kalk, Eisen, Natron, Kali, Phosphor und andere, die zu einer gesunden Blutbildung und -mischung unbedingt erforderlich sind. Daneben ist Obst reich an Fruchtzucker, Fruchtsäure und an Vitaminen, d. h. lebengebenden Stoffen, die ja in der neueren Ernährungswissenschaft eine hervorragende Rolle spielen. Vor allem sollte man Kindern reichlich reifes Obst geben, da es deren körperliche Entwicklung günstig beeinflußt und ihren Gesundheitszustand hebt. Aber auch den Erwachsenen leistet der Obstgenuß wertvolle gesundheitliche Dienste als Verdauungsregler und Blutverbesserer.

= **Das Ende der Bauzuschüsse.** Der künftig durch Zuschüsse aufrecht erhaltene Wohnungsbau dürfte in den nächsten Wochen ganz eingestellt werden. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß festgestellt werden soll, welche Kosten in Goldmark die Vollendung der begonnenen Bauten verursachen würde. Nur die fast fertigen Häuser sollen vollendet werden; die nicht so weit vorgeschrittenen Bauten sollen nur vor Verfall geschützt werden. Der Reichsarbeitsminister gibt in dem Erlaß zu, daß durch die Einstellung der Bauten die Arbeitslosigkeit verschärft wird, glaubt aber, daß durch die Arbeitslosenunterstützung die Finanzen des Reiches weniger belastet werden.

Aus dem Vereinsleben.

= **K. K. V. „Hansa" Junmännerring und Jugendabteilung.** Der Theodor Körnerabend findet heute abend 7½ Uhr im Gesellschaftsraum der Wirtschaft des Mitgliedes Stracke, Bismarckstraße 65, Ecke Industriestraße, statt. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Besonders die Stammvereinsmitglieder sind herzlich eingeladen. Ein schönes Programm ist aufgestellt. Trinkzwang besteht nicht.

= **Katholischer Frauenbund.** Ab Montag, den 15. Oktober, ist unser Sekretariat, Neustraße 1, durchgehend geöffnet von morgens 9—2 Uhr.

= **Verein katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen.** Montag, den 15. Oktober, abends 7.30 Uhr, religiös-wissenschaftlicher Vortrag in der Kapelle des Krankenhauses.

Aus der Umgegend.

* **Wattenscheid,** 14. Okt. Dem Besatzungsamt ging von der französischen Kommandantur eine Mitteilung zu, daß in Ausführung der Vorschriften des französischen kommandierenden Generals der 40. Inf.-Division die Brücken, die über die Bahnkörper führen, wieder freigegeben sind, so daß demnach der Verkehr auf diesen Brücken wieder ungehindert vor sich gehen kann. — Ab 20. Oktober wird die freie Schule (Selfingschule) von den Franzosen belegt werden. Dadurch werden die Säle bei Sonnenschein und Boortmann wieder frei, die als Quartier in den Wintermonaten nicht mehr zweckdienlich sind. — Ein kleiner Brand entstand in einem Kellerraum der Zentrumsschule. Durch Kurzschluß eines elektrischen Kabels wurde der dort lagernde Koks entzündet. Der 2. Löschzug der Zechenfeuerwehr wurde alarmiert. Das Feuer konnte zum Glück jedoch rasch wieder gelöscht werden. — Gestohlen wurde auf der Zeche Holland aus einer Laubude eine Herrenhose und eine Brieftasche.

* **Eickel,** 14. Okt. Beim Gemeindevorsteher brachen Diebe ein, schlachteten an Ort und Stelle einen Schafsbock, 3 Gänse und 2 Hühner ab und entkamen unerkannt mit ihrer Beute. Ferner statteten Einbrecher nachts dem Keller eines Lebensmittelgeschäftes in der Hochstraße einen nächtlichen Besuch ab und erbeuteten Wein, Eier, Butter und Eingemachtes. Weiter nahmen sie einen Posten Wäsche mit, die eingeweicht darauf wartete, gewaschen zu werden.

* **Wanne,** 14. Okt. Auf der Kurfürstenstraße haben Diebe aus der Küche Bekleidungsstücke und Lebensmittel im Gesamtwerte von 15 Milliarden entwendet.

* **Wanne,** 14. Okt. Freitag nachmittag erhielten wiederum mehrere Eisenbahner und ihre Familien den französischen Ausweisungsbefehl. Sie hatten sich Samstag früh an der Josephschule einzufinden.

* **Buer,** 14. Okt. Einem Anwohner der Löhstraße in Buer-Scholven wurden aus einem Neubau am Schlagbaum während der Arbeit ein Ueberzieher im Werte von 20 Milliarden, dem Gärtner Schiffmann von der Dorstener Straße aus einem Geräteraum folgende Gegenstände: 1 schwarzgestreifte Joppe, 1 blaugraue Winterjoppe, 1 schwarze Lederjoppe, 2 Paar schwarze Schnürschuhe (Größe 44), 1 grüner Filzhut im Gesamtwerte von 50 Milliarden Mark, dem Landwirt Karl Meese vor der Büllestraße von einer verschlossenen Tenne 10 blaue Tauben, 1 weißgraue Gans, mehrere Hühner und ein Herrenfahrrad im Gesamtwerte von 30 Milliarden gestohlen. Ferner wurden dem Gärtner Rottmann von der Essener Straße aus dem Garten ein 20 Meter langer Wasserschlauch im Werte von 2 Milliarden Mark; einem Anwohner der Bismarckstraße in der hiesigen Albertstraße ein Fahrrad im Werte von 25 Milliarden; desgleichen einem Lehrmädchen der Firma Becker, Hochstraße, aus dem unverschlossenen Schuppen der Firma B. ein Damenrad im Werte von 30 Milliarden entwendet. — In der Nacht zum 10. Oktober wurde bei der Firma Roland in Buer-Hassel eingebrochen. Den Dieben fielen 2 Sack Zucker, 1 Sack Mehl, 1 Kübel Kokosfett, 10 Pakete Butter, 10 Pfund Rinderfett, 19 Pfund Margarine, 2 Rollen Käse sowie ein Damenrad in die Hände. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Buer,** 14. Okt. In der Verkaufsstelle des Konsumvereins „Eintracht" in der Voortstraße 8 wurde in einer der letzten Nächte eingebrochen. Es wurden 2 Rollschinken, je 10—12 Pfund schwer, 1 Seite Speck im Gewichte von 25 Pfund, 2 Holländer Käse, 25 Pfund Schmalz, 30 Pfund Margarine, 25 Tafeln Schokolade, 1000 Zigaretten im Gesamtwert von über 100 Milliarden Mark gestohlen.

* **Buer,** 14. Okt. Der Friedhof am Marienhospital ist in gemeiner Weise von vermutlich jungen Burschen heimgesucht worden. Die Bänke sind fast sämtlich umgeworfen, Kreuze sind ausgehoben, zwölf Denkmalsteine sind umgestürzt und zum Teil mitten auf den Weg gestellt worden. Insbesondere hatten es die Roblinge auf die Kruzifixe an den Grabsteinen abgesehen. Der Umstand, daß mehrere Denkmäler mit Brecheisen bearbeitet und verschiedentlich recht schwere Steine umgestürzt worden sind, darf als Beweis gelten, daß der verübte Frevel nicht die Tat eines Einzelnen ist.

* **Horst,** 12. Okt. Der Plan der Gemeinde Horst, einen Personendurchgang an der Franzstraße zu schaffen, ist von der Reichsbankdirektion genehmigt worden, der zuerst bekanntlich abgelehnt wurde, obwohl die Gemeinde ihn auf eigene Kosten bauen wollte. Obgleich damit nicht restlos alle Wünsche erfüllt worden sind und der Personendurchgang auch nicht eine ideale Verbindung zwischen Norden und Süden der Gemeinde darstellt, so kann man sich jedenfalls freuen, wenigstens das erhalten zu haben. Damit dürfte dann wohl die strittige Verkehrsstraße, die bisher in der Gemeinde auftauchte, entschieden sein.

* **Gladbeck,** 14. Okt. Hier wurde der Schlosser Max Kemper, Brauckstraße 30, verhaftet, weil er in eine Diebstahlsgeschichte verwickelt war. Der Sohn eines Wirtes auf derselben Straße hatte seinen Vater um etwa 38 Flaschen Likör bestohlen und das gestohlene Gut zusammen mit K. konsumiert bezw. an einen Wirt in Karnap verkauft. Die Sache kam heraus, K. wurde verhaftet, sein Spießgeselle, der eigentliche Dieb, ist flüchtig. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des K. fand die Polizei 29 kleine Vorhangschlösser, 2 große Vorhangschlösser, 4 Sicherheitsstrichschlösser, ferner fertige Schlüssel usw. Die Schlösser trugen die Fabrikmarke der Firma Krupp. Eine Rücksprache der Polizei mit dem Kruppschen Ueberwachungsdienst ergab, daß K. bis zum 23. Dezember 1922 bei der Firma Krupp in der Abteilung, welche Schlösser herstellt, beschäftigt war. Da K. einer der fähigsten Fachleute auf diesem Gebiete war, hatte er alle Schlösser nachgeprüft, ehe sie aufs Verkaufsmagazin kamen. Er hat diesen Vertrauensposten zu Diebstählen mißbraucht. Die gestohlenen Schlösser hatten nach den vor einigen Tagen bei Krupp gültigen Preisen einen Wert von über 57 Milliarden Mark.

* **Gladbeck,** 14. Okt. Die Einwohnerzahl betrug am 1. September 61 492. Geburten im September 159, Sterbefälle 62, Ueberschuß an Geburten 97. Zugezogen sind im September 465, fortgezogen im September 442, mehr Zu- wie Abgang 29. Einwohnerzahl am 30. September 61 612.

* **Steele,** 12. Okt. Der Kassensekretär B. von hier hatte mit einigen Freunden einen Ausflug nach Kupferdreh gemacht. Als sie abends mit der Straßenbahn nach Hause fahren wollten, geriet B. mit einem gewalttätigen Menschen aus Kupferdreh in Wortwechsel, während die Freunde abfuhren. Als diese an der nächsten Haltestelle ausstiegen und zurückkehrten, fanden sie B. bewußtlos in einer Blutlache auf der Straße liegen. Er hatte mit einem schweren Instrument einen Schlag über den Kopf erhalten. Man schaffte den Schwerverletzten zum Krankenhaus; aber ärztliche Kunst war vergebens. An den Folgen der Verletzung ist B. gestorben. Hoffentlich trifft den Täter, der erkannt ist, eine empfindliche Strafe.

---

* **Habinghorst,** 12. Okt. In den Waldungen der Krämerwerke wurden in letzter Zeit Forstdiebstähle in unerhört großem Umfange verübt. Ganze Scharen von Männern, Frauen und Kindern begaben sich in die Wälder und fällten mit Aexten und Sägen blindlings Bäume. Es handelt sich größtenteils um Bäume von ziemlich erheblichem Umfange. Um diese Bäume wegzuschaffen, sind sogar Leute mit Fuhrwerken und Pferden in den Wald gefahren. Ein Förster aus Ickern wurde, als er dem Treiben Einhalt gebieten wollte, von den Holzdieben mit Totschlägen bedroht. Die Nachforschungen führten jetzt zur Ermittelung der Haupttäter, sowie deren Abnehmer, bei denen seitens der Polizei ganze Waggonladungen Holz im Werte von vielen Millionen beschlagnahmt wurden. Insgesamt ist bisher Anzeige gegen 45 Personen in Rauxel-Bahnhof, Bladenhorst, Habinghorst und Castrop erstattet. Die Kontrolle in den Waldungen wird jetzt besonders scharf gehandhabt, damit dem Treiben, das die ganzen Wälder zu vernichten droht, endlich erfolgreich Einhalt geboten wird.

* **Rottuln,** 12. Okt. Ein Billionendiebstahl wurde hier verübt. Am Dienstage gegen Abend wurde das Uhren- und Goldwarengeschäft Adlers von Einbrechern vollständig ausgeräumt. Gestohlen wurden Uhren- und Schmuckgegenstände im Werte von 5 bis 6 Billionen Mk. Für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 25 Milliarden Mark ausgesetzt worden.

* **Krefeld,** 12. Okt. Die Zigeunerplage war in diesem Sommer am Niederrhein, namentlich auf dem Lande, außerordentlich stark. Die „gelben Söhne der Nuista" trieben handelnd und bettelnd von einer Gemeinde zur anderen, so daß man das zweifelhafte Vergnügen hatte, in wenigen Wochen dieselbe Gesellschaft wiederzusehen. Auch jetzt macht sich die Zigeunerplage wieder unangenehm bemerkbar. Geschäftsleute sollen besonders vor diesen braunen Gesellen auf der Hut sein. In Süchteln wurde ein Ladenbesitzer um 60 Millionen Mark geschädigt. Unter dem Vorwande, er müsse Reichsgeld haben, verlangte ein Zigeuner von der Frau des Ladenbesitzers, ihm einen Fünfzigmillionenschein zu wechseln; das geschah, jedoch mit dem Ergebnis, daß neben dem Reichsgeld auch das Wechselgeld verschwunden war. Selbst bei der von dem Zigeuner angebotenen Kleideruntersuchung fand sich der Schein nicht wieder.

Die Ferienkinderfrage in Rotthausen.

* **Rotthausen,** 14. Okt. Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben: Bedauerlicher Weise ist unter den im unbesetzten Gebiet untergebrachten hiesigen Ferienkindern wegen der Rückkehr in die Heimat eine große Unruhe dadurch entstanden, daß die Eltern in unglücklicher Weise auf ihre Kinder eingewirkt haben. In manchen Fällen haben die Elternbesuche dazu geführt, daß die übrigen in demselben Aufnahmeort untergebrachten Kinder von Heimweh erfaßt wurden und unbedingt nach Hause zurückkehren wollen. Das ist sehr bedauerlich, zumal mit Rücksicht auf die hiesigen sehr ernsten und schwierigen Ernährungsverhältnisse sehr viel Aufnahmeeltern sich in aufopfernder Weise bereit erklärt haben, die ihnen anvertrauten Kinder den Winter über zu behalten. Auch auf Grund der jetzigen Verkehrsschwierigkeiten ist es sehr erwünscht, daß möglichst viele Kinder bei den Aufnahmeeltern überwintern. Die Rückführung der Kindertransporte wird im Monat Oktober außerdem sehr erschwert sein, da die Sonderzüge wegen der starken Inanspruchnahme der Strecken durch den Lebensmittelverkehr nicht durchgeführt werden können, die Kinder vielmehr nach den Bahnhöfen Sinsen, Sterkrade, Herwest-Dorsten und Rierenhof geleitet werden sollen, von wo sie durch die Eltern abgeholt werden müssen. Es ist dringend erwünscht, daß die hiesigen Eltern sich unverzüglich mit den Aufnahmeeltern unmittelbar in Verbindung setzen, wenn sie wünschen, daß ihre Kinder auch im Winter die Wohltaten des Landaufenthaltes genießen sollen, die Zentralstellen sind nicht in der Lage, allgemein die Vermittlung hierfür zu übernehmen. Selbstverständlich ist es eine Ehrenpflicht der Eltern, ihren Kindern in diesen Fällen ausreichende Winterkleider bezw. den Aufnahmeeltern die

nötigen Geldmittel zu deren Beschaffung zu übersenden. Vielfach werden die örtlichen Rote-Kreusstellen bereit sein, die Pakete zu sammeln und außerhalb der Grenzsperre aufzugeben. Die Behörden können die Versendung nicht übernehmen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß es leider sehr oft vorgekommen ist, daß die diesigen Eltern ihre Kinder in sehr abgerissenen Kleidern abgeschickt haben, jedenfalls unter der Voraussetzung, die mitleidigen Aufnahmeeltern würden für die Einkleidung Sorge tragen. Das ist um so unbilliger, als die Aufnahmeeltern doch schon eine große Last durch den Lebensunterhalt des Kindes zu tragen haben. Sollte die erforderliche Erstattung für einzelne Kinder nicht beschafft werden, so ist mit deren Rückförderung zu rechnen."

Unruhen.

Höntrop, 14. Okt. Am Samstag abend kam es hier zu großen Plünderungen, denen Ansammlungen vorhergegangen waren. Einige Rädelsführer wußten die Menge aufzureizen, die umliegenden landwirtschaftlichen Gehöfte auszuplündern. Im Zuge begab man sich zu dem Gutshof Ricke. An der Spitze des Zuges schritt ein Metzgergeselle mit gezücktem Messer. Manche der Teilnehmer, unter denen sich auch Frauen befanden, waren bewaffnet. Der Hof wurde umstellt, damit niemand entrinnen konnte. Die Rädelsführer mit ihrem Anhang stürmten den Hof. Der Tochter des Besitzers gelang es im letzten Augenblick, durch Sprung aus einem Fenster zu entkommen. Der Metzgergeselle und mehrere Burschen zerrten aus dem Stalle eine Kuh, die in einem nahegelegenen Wäldchen abgeschlachtet werden sollte. Ein großer Teil der Plünderer stürmte in die Scheunen, wo die Kartoffeln lagerten. Mit vorgehaltener Pistole wurde der Knecht gezwungen, die Kartoffeln aufzuladen und sie nach den Wohnungen der Plünderer abzufahren. Stundenlang hauste die Menge auf dem Hof. Zu den geplanten Plünderungen anderer Gehöfte ist es nicht gekommen, da man inzwischen die Bochumer Schutzpolizei benachrichtigt hatte, die mit einem Ueberfallkommando mittels Auto herbeieilte und die Menge vertrieb. Das Abschlachten der Kuh konnte im letzten Augenblick durch die Polizei verhindert werden. Beim Herannahen der Polizei flüchteten vor allem die Rädelsführer, die aber größtenteils in der Nacht zum Sonntag verhaftet und nach Bochum abgeführt werden konnten. Im Laufe des Sonntags konnten weitere Verhaftungen vorgenommen werden. Im ganzen sind 41 Personen verhaftet und nach Bochum abgeführt worden. Der größte Teil der Kartoffeln konnte wieder eingebracht werden. Nach den vorläufigen Feststellungen handelt es sich um einen organisierten Landfriedensbruch.

* Buer, 14. Okt. Die Erwerbslosen rotteten sich Freitag zusammen und besetzten sämtliche Eingang des Rathauses, während eine Abordnung der Demonstranten sich ins Rathaus begab, um mit der Stadtverwaltung zu verhandeln. Blaue Polizei trieb die Demonstranten ohne Zwischenfall auseinander. Die Abordnung der Erwerbslosen wurde von Stadtrat Dr. Greve empfangen. Die Deputation forderte die sofortige Auszahlung eines größeren Vorschusses und wies darauf hin, daß beispielsweise die Stadt Düsseldorf für verheiratete Erwerbslose je 2 Milliarden und für unverheiratete Erwerbslose je 1 Milliarde bewilligt habe. Die Abordnung verlangte ferner Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Erwerbslosen evtl. Verrichtung von Notstandsarbeiten. Stadtrat Dr. Greve wies darauf hin, daß der Stadtverwaltung durch die Verordnungen der Regierung die Hände gebunden seien und daß ihr Mittel zur weiteren Unterstützung nicht zur Verfügung ständen. Er sah sich außerstande, bindende Versprechungen machen zu können.

* Horst-Emscher, 14. Okt. Infolge der ins Ungeheure gestiegenen Lebensmittelpreise kam es auf dem letzten Wochenmarkt in Horstermark zu Zwischenfällen. Marktbesucher — meist junge Leute, die offenbar von auswärts gekommen waren — warfen Fleisch- und Fettbuden um und bemächtigten sich der Waren. Die sofort alarmierte Polizei griff ein. Die Plünderer ergriffen die Flucht. Verschiedene Versuche, auch die Geschäfte in den Straßen in der Nähe des Marktes zu plündern, wurden von der Polizei im Keime erstickt.

Der Buersche Raubmord vor dem Schwurgericht.

Der Angeklagte zum Tode verurteilt.

)(Essen, 13. Okt. Die Beweisaufnahme gestaltete sich zeitweilig recht spannend und ließ das Uebermaß der furchtbaren Blutschuld, die der Angeklagte auf sich geladen hat, immer größer und schwerer in die Erscheinung treten. Das zynisch-freche Auftreten, das der feige Mordbube die ganze Verhandlung hindurch aufrecht erhielt, wirkte geradezu abstoßend und widerwärtig. Der Angeklagte verscherzte sich durch dieses freche Gebahren vollends alle Aussichten, seinen Kopf zu retten und zog die Schlinge immer enger um seinen Hals.

Die Zeugenaussagen

waren eine fortlaufende lückenlose Kette erdrückender Schuldbeweise und nur einzig und allein Mutter und Schwester bemühten sich aus begreiflichen menschlichen Gründen, dem entarteten Sohn und Bruder den Kopf zu retten. Beide suchten den Eindruck zu erwecken, als wenn der Angeklagte seit seiner Rückkehr aus dem Felde ein aufgeregter jähzorniger Mensch geworden sei, während sie ihn vor Haus aus als einen gutmütigen und harmlosen Charakter hinstellen. Ganz anders lauten die Aussagen der anderen Zeugen. Bei den Arbeitsgenossen war er in höchstem Grade unbeliebt. Er drückte sich vor der Arbeit wo er nur konnte, legte eine erstaunliche Verlogenheit an den Tag und wo immer er Arbeit annahm, lehnten schon nach kurzer Zeit seine Berufsgenossen jede weitere Zusammenarbeit mit ihm ab. Fragte der Gerichtsvorsitzende den Angeklagten, was er auf die Bekundungen zu erwidern habe, dann schlug er einen frechen Ton an und pflegte stets nur die eine Redensart zu gebrauchen: Ich kenne den Kerl nicht. Nur einmal versagte das freche Auftreten. Das war bei der Vernehmung der alten gebrechlichen Mutter. Als der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage richtete, ob er auch diese Zeugin nicht kenne, nickte er wortlos bejahend mit dem Kopfe.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme werden die Zeugen vernommen, die in der Mordnacht irgend welche Beobachtungen gemacht haben und die teilweise unmittelbar vor und nach der Tat mit dem Angeklagten zusammen getroffen sind. Wertvolle Bekundungen machte auch ein Bergmann, der mehrere Wochen vor der Mordtat mit dem Angeklagten von der Arbeit heimkehrte. Er erzählte ihm unterwegs, daß man sich sehr leicht Geld verschaffen könne, man brauche nur ein Fuhrwerk überfallen, den Fuhrmann hinterrücks auf dem Wagen überfallen und ihn mit dem Hammer erschlagen. Man müsse sehen, daß der Fuhrmann lautlos niedergemacht werde. Am besten führe man eine solche Tat allein aus, damit kein Mitwisser vorhanden sei. Als der Zeuge die Nachricht von dem Morde las, tauchte diese Erzählung wieder in seiner Erinnerung auf, von der er nunmehr der Kriminalpolizei Mitteilung machte. Der Zeuge Pferdemetzger Bäumer aus Herten schildert die Beziehungen, die er zu dem Angeklagten gehabt hat. Der Angeklagte verwickelte ihn gelegentlich auf dem Markte in ein Gespräch und gab sich als Pferdehändler Brinders aus. Er bot ihm Pferde zum Verkauf an, die er aber niemals lieferte. Als der Zeuge in der Mordnacht in seiner Wohnung mit den Angeklagten wegen des Kaufpreises verhandelte, forderte der Angeklagte für das Pferd 800 000 Mark. Das war dem Zeugen zu viel und man einigte sich auf 600 000 Mark. Als der Zeuge dann erklärte, nur 100 000 Mark im Hause vorrätig zu haben, war er mitgestimmt, da er mit Anzahlung gerechnet hatte. Er nahm die 100 000 Mk. und erklärte, sich den Restbetrag in den nächsten Tagen abholen zu wollen. Auch diesen Zeugen will der Angeklagte natürlich gar nicht kennen. Gegen Schluß der Beweisaufnahme wurden noch verschiedene Zeugen vernommen, die mit dem Angeklagten in der Mordnacht vorübergehend zusammen getroffen sind.

Damit ist die Zeugenvernehmung abgeschlossen und die ärztlichen Sachverständigen erhalten das Wort zur Erstattung ihres Gutachtens. Dr. von Fewson aus Buer äußert sich über den Leichenbefund. Die Hammerschläge sind mit furchtbarer Gewalt geführt worden, so daß der Schädel, der auf dem Gerichtstische aufliegt, in ein Dutzend Stücke auseinander gesprungen ist. die linke Augengegend ist vollständig vom Kopfe weggeschlagen worden. Das Gehirn war vollständig bloßgelegt. Der Sachverständige erklärt dann noch, daß der Angeklagte geistig so gesund wie nur möglich ist. In dem gleichen Sinne äußert sich Gerichtsarzt Dr. Dorsch über den Geisteszustand des Angeklagten.

Das Geständnis des Mörders.

Und dann ereignete sich der dramatische Höhepunkt, als der Verteidiger die Erklärung abgibt, daß der Angeklagte sich entschlossen hat, ein Geständnis abzulegen. Der Verteidiger hatte nach der Unterbrechung der Verhandlung Rücksprache mit dem Angeklagten genommen und ihm nahe gelegt, die Mordtat einzugestehen, wenn er sie verübt habe. Der Angeklagte gab schließlich dem Verteidiger gegenüber die Tat zu und beauftragte ihn, dem Gericht dieses Geständnis zu unterbreiten. Er verlangte jedoch, daß seine alte Mutter nicht Zeugin des Geständnisses werden möge. Diesem Verlangen entsprechend, hatten Mutter und die Frau des Angeklagten vor der Erklärung des Verteidigers den Gerichtssaal verlassen.

Der Gerichtsvorsitzende geht nun mit dem Angeklagten die Vorgänge im Einzelnen nochmals durch. Der Angeklagte schildert sie im Wesentlichen so, wie er sie bei seinem früheren Vernehmungen eingeräumt hat. Er will sich aber die Tragweite seiner Handlung nicht voll auf bewußt gewesen sein und lediglich die Absicht gehabt haben, den alten Fuhrmann mittellos zu machen. Wie der Angeklagte weiter eingesteht, ist er in der Mordnacht nach Münster gefahren, hat sich dort das Haar schneiden und den Bart stutzen lassen, um sich unkenntlich zu machen. Dann hat er in Münster allerhand Einkäufe gemacht und ist am Abend nach Wanne zurückgefahren. Am folgenden Tage hat er seiner Frau eine Summe von etwa 30 000 Mark gegeben, dann ging er in die Gastwirtschaften und begann den Rest des geraubten und aus dem Verkauf des Pferdes erlösten Geldes zu vertrinken.

Der Gerichtsvorsitzende legte den Geschworenen dann

die Schuldfragen

nach Mord, Totschlag und schwerem Raub vor. Auf Antrag des Verteidigers wird die Hilfsfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg gestellt. Dann erhält der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede, in der er die Bejahung der Schuldfrage des Mordes beantragte. Die Beratung der Geschworenen nahm reichlich eine halbe Stunde in Anspruch. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Raubmordes schuldig. Demgemäß erkannte das Schwurgericht auf die einzige gesetzlich zulässige Strafe,

die Todesstrafe.

Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne besondere Zeichen von Ueberraschung auf. Einige Augenblicke später hat sich die Tür hinter dem Menschen geschlossen, dem die irdische Gerechtigkeit ein gerechtes Urteil gesprochen hat.

Handel und Gewerbe.

Berliner Produktenbericht.

)(Berlin, 13. Okt. Am Produktenmarkte war heute das Geschäft rubig. Die Preise stellten sich merklich höher als gestern. Die Forderungen in Dollar und Cents auf Basis der Goldanleihe waren wenig verändert. Seitens des Börsenvorstandes hat eine Beratung über amtliche Notierung der Preise in Dollar und Cents stattgefunden, doch ist man bisher noch zu keinem Ergebnis gekommen. Für Roggen erhielt sich die Nachfrage seitens der Reichsgetreidestelle.

Berliner Börsenbericht.

= Berlin, 13. Okt. Devisen wurden heute amtlich nicht notiert. Im Freiverkehr bewegten sie sich bei stillem Geschäft auf der gestrigen Höhe: also 25 Milliarden für London und 5½ Milliarde für Neuyork. Anscheinend will man die weitere Entwicklung der Verhältnisse abwarten und ist deshalb in seinen Dispositionen vorsichtig.

Schlüsselzahlen.

)(Berlin, 13. Okt. Für die Zeit vom 17. bis 19. Okt. einschließlich beträgt das Geldzollaufgeld 107 999 999 900 v. H. (Eine Goldzollmark gleich 1 080 000 000 Papiermark).

Der Umrechnungssatz für die Abgabe der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe (Landabgabe) beträgt für die Zeit vom 17. bis 19. Okt. einschl. 1 080 000 000 Mk. für 1e eine Goldmark.

= Leipzig, 13. Okt. Die Buchhändlerschlüsselzahl ist vom 15. Oktober ab unverändert. 1 100 000 000 Mk. Die Schlüsselzahl wird von jetzt an täglich bekannt gegeben.

Reichsbahn-Notgeld.

∴ Berlin, 13. Okt. Nach einer weiteren Bekanntmachung des Reichsverkehrsministeriums gelangen nunmehr außer dem bisherigen Notgeld der deutschen Reichsbahn auch 20-, 50- und 100-Millionen-Markscheine in den Verkehr.

Die Fleisch- und Fettpreise.

□ Essen, 14. Okt. Der rasende Marksturz in den letzten Tagen hat für die Gestaltung der Fleisch- und Fettpreise Auswirkungen gehabt, die sowohl für die verkaufenden Fleischer, als auch für die kaufende Bevölkerung in gleicher Weise zu einer Katastrophe zu werden drohen. Wenn auf der einen Seite die Käuferschaft die Möglichkeit verliert, die hohen Fleischpreise aufzubringen, so laufen auf der andern Seite die Metzger Gefahr vor einer Vernichtung ihrer Betriebsmittel gestellt zu werden, wenn sie die Preise für die aus dem Auslande bezogenen Fleisch- und Fettwaren, die in Devisen bezahlt werden müssen, nicht der Devisenentwicklung anpassen. Würde diese Anpassung nicht vorgenommen, so würde die unausbleibliche Folge sein, daß in kürzester Frist die Metzger wegen der Unmöglichkeit, Waren weiter zu kaufen, gezwungen wären, ihre Geschäfte zu schließen. Die Genossenschaft der Fleischer-Innungen, die auf diese Schwierigkeiten hinweist, teilt im Zusammenhang einige Preise mit, die für ausländischen Speck und Schmalz auf der Basis des Devisenstandes vom 11. Oktober im Einkauf von der Genossenschaft gezahlt werden müssen. Holl. Speck das Pfund 60 Cent gleich 1196 Mill. Mk., plus 10 Proz. für Fracht, Unkosten usw., gleich 1316 Mill. Mk. Amerik. Speck das Pfund 18 Cent gleich 913 Mill. Mk., plus 10 Proz. für Fracht usw., gleich 1004 Mill. Mk. Gefrierfleisch kostet ohne Fracht und Unkosten ab Hamburg 450 Mill. Mk. je Pfund. Dänisches Schweinefleisch, das von der Genossenschaft gekauft wurde, kostet 1.75 Kronen gleich 1571 Mill. Mk. das Kilogramm, ohne daß Fracht und Unkosten schon eingerechnet sind. Die gesamten Einkaufspreise der Genossenschaft erhöhen sich im Kleinverkauf um die für die Fleischer erforderliche Dienstspanne. Die Fleischerinnungen machen die kaufende Bevölkerung auf die Zwangslage aufmerksam, die sich für die Fleischer aus der Notwendigkeit, solche Preise im Einkauf anlegen zu müssen, ergibt; sie rechnen darauf, daß dieser Zwangslage seitens der Käuferschaft Verständnis entgegengebracht wird, wenn nicht eine Geschäftsstillegung und Unterbindung der Fleisch- und Fettversorgung eintreten soll. Auch für inländisches Fleisch werden die Fleischer entsprechend der Markentwertung stark erhöhte Preise im Einkauf anlegen müssen.

Theater • Musik • Vorträge

Zentral-Theater in Gelsenkirchen.

Ein Jahr ohne Liebe.

Operette in 3 Akten.

= Gelsenkirchen, 13. Okt. Mit dieser Operette erfreute am Freitag abend zum ersten Male die Direktion des Zentral-Theaters die Besucher. Es ist in Stück voll Humor mit einer reizvollen Musik. Der Marquis von Fontenay schickt seinen Neffen Hektor, der ein Nichtstuer ist, auf eine einsame Insel. Dort soll er ein Jahr leben ohne irgendwelche Freuden des Lebens, nur von seinem Diener begleitet. Zwar ist das eine harte Nuß für den verwöhnten jungen Mann, um sich von seinem Erbonkel aber nicht enterben zu lassen, fügt er sich in sein Geschick und zieht übers Meer auf seine einsame Insel. Herr und Diener lassen ihre Herzen jedoch in der Heimat. — Der Marquis von Fontenay wurde von Hermann Klenke sehr gut dargestellt. Den Neffen spielte Alfred Maas. Mit seiner schönen Tenorstimme gab er eine sehr ansprechende Leistung, allerdings dürfte er an manchen Stellen ein bischen lebhafter und temperamentvoller sein. Benny Rhein war wieder großartig. Ellinor, die Auserwählte, der Neffen Hektor spielte Erni Ewert ganz vorzüglich. Den Vogel hat wieder Leo Silfert als Kammerdiener abgeschossen. Stürmische Heiterkeit und Applaus hinterließ sein jedesmaliges Auftreten. Als seine Auserwählte stellte sich die Barmaid (Hilde Ingenhaag) ihm zur Seite und tat das übrige zum guten Gelingen. Zuletzt ist noch Steffi Fawre als Nerina zu erwähnen. Stimmlich wie darstellerisch war die hier so schnell beliebt gewordene Soubrette sehr gut. Kostüme und Bühnenbilder waren sehr schön. Alles in allem ein Abend voll neckischen Humors und reizender Musik.

Musik in Essen.

Q Essen, 13. Okt. Der Essener Musikverein eröffnete seinen Konzertwinter mit einem Instrumentalkonzert großen Stils, das durch eine Erstgabe seine besondere Weihe erhielt. Es war dies Hans Pfitzners vor etwa einem halben Jahre entstandenes Es-dur-Klavier-Konzert. Die Tonart hat ihre besondere Bedeutung. Beethoven hat sie für seine „Eroica" verwandt, Rich. Strauß baute auf ihr sein Heldenleben auf. Also für den Ausdruck des Heroischen haben beide Tondichter diese Tonart gewählt. Und auch in Pfitzner's Werk liegt etwas kampfhaft-heroisches. Aber das Pomphafte hat nichts leeres, ist vielmehr — wie kann es bei diesem in heutiger Zeit in einsamer Höhe dastehenden deutschen Komponisten reinsten Geblüts anders sein — bis oben mit blutvoller Musik angefüllt. Der melodische Reichtum, der edle Schwung ihrer Linien, der aus echtem starken Empfinden geschöpfte, nur hin und wieder etwas grüblerische musikalische Gehalt bei charaktervollster Darstellung — all das tut schon beim ersten Hören des von der Aufnahmefähigkeit viel verlangenden Werkes seine tiefe Wirkung. Frieda Kwast-Hodapp hat mit dem Vortrag ohne Noten eine imponierende Leistung. Diese wie Pfitzners Erzeugnis fanden gleich stürmischen Beifall. Die durch die Vorlage (ein russisches Volkslied) etwas schwermütigen und einförmigen, aber doch interessanten Orchestervariationen von Paul Gräner und Beethovens „Siebente", im feurigen Schwung gespielt, bildeten die weiteren Gaben des von Max Fiedler geleiteten Konzertes.

Das erste Symphonie-Konzert des städt. Orchesters mußte, da Fiedler nach Holland abberufen war, Paul Scheinpflug (Duisburg) leiten. Die Hauptgaben waren eine sehr effektvoll aufgemachte, humorvolle Suite aus R. Strauß' Oper „Bürger als Edelman" und Tscherkowsky's E-moll-Symphonie; beide Stücke in glänzender Beleuchtung dargeboten. Sollst war Fritz Bühling, der seine reife Kunst und die geistige Kraft seines Vortrages an ein an sich nicht sehr wirkungsvolles Stück von H. Zilcher setzte und wenigstens für sich vollen ungeschmälerten Beifall erntete.

Turnen • Sport • Spiel.

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

= Gelsenkirchen, 15. Okt. Mit dem gestrigen Tage fand das diesjährige Herbsttrennen seinen Abschluß. Das Hauptinteresse des Tages brachte das Stichfahren der Herrenfahrer. Von den 13 Bewerbern, die an Start gingen, trabte Aurora 2 unter ihrem Fahrer Beckmann schneidig durchs Ziel. Auch im zweiten Stechen zeigte die blendend entwickelte Fuchsstute ihre hohe Fähigkeit und gewann durch ihren zweiten Sieg den Ehrenpreis. Das zweite Rennen um den Preis von Dortmund brachte ebenfalls einen interessanten Start, die lange Strecke von 3 Kilometer lief als erster Abgott H (Fahrer Nußbaum) ab. Eine Enttäuschung brachte der Start der 2jährigen, wo Belisar, Erni Emigre und Kassier vollständig verlagten. Eine unerwartete Quote brachte der Favorit Estiva (Fahrer Skerhut). Der Toto zahlte für ihn eine Siegquote von 145 : 10. Auch die Siegerin des großen Westdeutschen Traberpreises Peri (Fahrer Ferech) legte ihre Fähigkeit wieder an den Tag und gewann trotz einer Streckenlage von rund 150 Meter den Preis. Im übrigen verlief der Tag, da die Rennen sich ziemlich pünktlich abwickelten, die Felder gut besetzt waren und auch die Quoten nicht lagten zur vollen Zufriedenheit der großen Schar der Besucher. Die Resultate der einzelnen Rennen sind folgende:

1. **Preis von Neuß** (9600 Million — 1500 Meter). 1. Cäcilie Waffs (Fahrer Ferech). 2. Mentor 1. 3. Jonny jr. Tot.: Sieg 20 : 10, Platz 11, 19, 15 : 10.
2. **Preis von Düsseldorf** (9600 Millionen — 2200 Meter). 1. Estiva (Fahrer Skerhut). 2. Rauchwolke. 3. Orchidee. Tot.: Sieg 145 : 10. Platz 16, 15, 13 : 10.
3. **Stichfahren der Herrenfahrer** (16 000 Millionen — 1600 Meter). 1. Aurora 2. 2. Harald. 3. Langko. Tot.: Sieg 46 : 10, Platz 30, 28, 58 : 10. — 2. Stechen. 1. Aurora 2 (Fahrer Beckmann). 2. Dr. Attinger. 3. Langko. Tot.: Sieg 33 : 10, Platz 19, 49, 16 : 10.
4. **Preis von Köln** (9600 Millionen — 2600 Meter). 1. Peri (Fahrer Ferech). 2. Prinz Max. 3. Fürst Tot.: Sieg 18 : 10, Platz 13, 25, 13 : 10.
5. **Preis von Dortmund** (11 840 Millionen — 3000 Meter). 1. Abgott H (Fahrer Nußbaum). 2. Matador 2. 3. Bingen jr. Tot.: Sieg 19 : 10, Platz 12, 14, 12 : 10.

Stimmen aus dem Leserkreise.*)

An die Stadtverwaltung.

* Gelsenkirchen, 14. Okt. Die Wohnungsbauabgabe ist in den nächsten Tagen fällig. Aber bei der komplizierten Zusammenstellung wird es den meisten Hauseigentümern unmöglich sein, die richtige Verteilung auf die einzelnen Mieter vorzunehmen. Was ist denn eigentlich zu zahlen? „Wenn sie das Schreiben richtig durchlesen, so müssen Sie es wissen," sagte man mir auf dem Katasteramt und wies mich nachträglich an Zimmer 35 der Steuerkasse, weil man selbst nicht aus der Berechnung klug werden konnte. Die Stadtverwaltung macht es sich sehr leicht. Man spricht von Dividieren, Multiplizieren und von 30- und 187,5fachen Beträgen, so daß man vollkommen klar unterrichtet" nach Hause geht. Nun erst die Umlage auf die einzelnen Mieter. Wie oft muß da multipliziert, addiert und dividiert werden, ehe man endlich weiß, was der Einzelne zu zahlen hat. Ob es dann stimmt, ist noch eine Frage.

Könnte hier nicht im Interesse aller Hauseigentümer, besonders aber der alten Leute, die eine solche Berechnung unmöglich vornehmen können, Abhilfe geschaffen werden? Warum hat man in der Rubrik „Einzelberechnung der Abgaben" nicht die Summen von der Stadtverwaltung eingetragen? Ist die Verteilungsliste nicht einfacher zu gestalten? Warum die vielen einzelnen Aufführungen? Vielleicht befaßt sich der Steuerausschuß einmal mit der Angelegenheit, da ja die Umlageberechnung für Wohnungsbauabgabe alle Vierteljahre wiederkehrt. Wir sollen ja auch ein Stadtverordnetenkollegium haben. Ob sich das auch einmal mit der Angelegenheit beschäftigt? Oder ob es genau wie in der Gasfrage, auch hier versagt? Die verschiedensten Körperschaften der Stadtverwaltung scheinen auch die Aufgabe zu haben, täglich höhere Preise bekannt zu geben. Ob die Bekanntmachung der niedrigen Preise auch erfolgt, sobald der Dollar gefallen ist?

Einer, der in der höheren Rechenkunst nicht bewandert ist.

Die Straßenbahn-Monatskarten.

* Gelsenkirchen, 14. Okt. Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn ist dazu übergegangen, seit dem 1. Oktober d. Js. für die am 1. Oktober gekauften Monatskarten am 15. Okt. eine Nachzahlung zu erheben, trotzdem sie am 1. Oktober den Gesamtbetrag für die Monatskarte, d. h. für die Benutzung der Straßenbahn für den ganzen Monat, erhoben hat. Die Monatskarte kostete z. B. für den Monat Oktober, zu lösen am 1. Oktober, 350 Millionen Mark bei einem Dollarstande von 242 605 000 Mark. Nun sind am 15. Oktober auf diese Karte noch 1 225 000 000 Mark nachzuzahlen, obschon die gezahlten 350 000 000 Mk. nach dem Dollarstand vom 12. Oktober (3 990 000 000) schon einen Wert von 5 740 000 000 Mark darstellen. Wie die Straßenbahndirektion diese Nacherhebung am 15. eines jeden Monats begründet, ist mir schleierhaft. Dann sollte man doch keine Monatskarten, sondern nur Halbmonatskarten ausgeben. In dem augenblicklichen Verfahren der Straßenbahn ist m. E. ein Verstoß gegen die Preispolitik enthalten, gegen den man entschieden Verwahrung einlegen sollte.

Einer für mehrere Monatskarteninhaber.

*) Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 9 Uhr plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reserve-Lokomotivführer

Josef Hülsewische

im 31. Lebensjahre nach einem frommen, christlichen Lebenswandel.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Witwe Hülsewische

geb. Wilmsen.

Gelsenkirchen, Hagen, Essen, Münster, den 13. Oktober 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. Oktober, morgens 8 Uhr, vom Trauerhause Leopoldstraße 21, aus statt.

Das Seelenamt ist gleich nachher in der St. Franziskus-Pfarrkirche. 25317

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Freitag nachmittag 3½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Helene Fischer

geb. Mikilsch

im Alter von 28 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Gustav Fischer.

Gelsenkirchen, Euskirchen, Köln, Aachen, den 13. Oktober 1923.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Oktober, vormittags 7¾ Uhr, vom Trauerhause, Bochumerstraße 106, aus statt. 25316

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Kleinhandelspreis für Milch stellt sich vom 14. d. Mts. ab für 1 Ltr. Vollmilch 84 000 000 Mk. für 1 Ltr. Magermilch oder Buttermilch 40 000 000 Mk.

Die hiesige Landwirtschaft erhält bei Abgabe ihrer Milch an die hiesige Milchversorgung für 1 Liter Milch 61 000 000 Mk. 25310

Gelsenkirchen, den 13. Okt. 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Infolge Arbeitsüberhäufung ist die Stadthauptkasse bis auf weiteres am Donnerstag jeder Woche für den öffentlichen Verkehr geschlossen. 25309

Gelsenkirchen, den 9. Okt. 1923.

Der Oberbürgermeister. J. V. Gaertner

Bekanntmachung.

Die neuen sofort in Kraft tretenden Gebühren für die städtischen Friedhöfe können im Zimmer 15 der Pestalozzischule eingesehen werden. Auskunft wird darüber auch in den Dienstzimmern der Gartenverwaltung und der städtischen Friedhöfe erteilt.

Gelsenkirchen, den 13. Okt. 1923. 25308

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Zahlung von Teuerungszulagen an die Kriegerwitwen und -Waisen findet am Dienstag, den 16. Oktober, vormittags von 8 Uhr ab im evangel. Vereinshaus, Vereinsstraße, und in der Stadthalle (Eingang Essenerstraße) in der bisherigen Weise statt. 25307

Die Zahlkarten werden besonders zugestellt.

Gelsenkirchen, den 15. Okt. 1923.

Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene

Der Oberbürgermeister.

Günstige Kapitalanlage.

Ein Posten Zigaretten

(Markenware) sowie Rauchtabak äußerst preiswert abzugeben.

Phil. Kaufmann,

Tabakfabrikate. Hohenzollernstr. 92.

Daselbst Tabakwaren gegen 1 gebr. Klavier einzutauschen.

Zum 1. Nov. evtl. früher ein in Küche u. Hausarbeit. erfahr. älteres 25245

Mädchen

gesucht. Reiseverg. zeitgemäß, Lohn und sonst. Vergünstigung. Meld. m. Zeugnisabschriften an Frau R. Brügelmann, Rheydt, Friedrich Wilhelmstraße 132.

Ehrliches 25303

Mädchen,

das alle Hausarbeit. verrichten und im Geschäft mithelfen kann, sofort gesucht. Knobel & Co., Rotthausen, Kaiserstraße 8—10.



Wohn- und Geschäftshaus 5319

billig zu verk.

F. Wilmes,

Bellhorststr. 30.

Samstag nachm. in der Linie 1 von Leckendorferplatz b. Bahnhof ein 25314

Damenschirm

stehen gelassen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Arthur Elter, Bahnhofstraße 70.

Mittel zur Zahn- u. Mundpflege

zuverl. wirkende

Zahnschmerz-Tropfen.

Zu haben in der

Engel-Apotheke

Bochumerstr. 74.

Gewerbliche Vereinigung der Schneidermeister

von Gelsenkirchen und Umgegend e. G. m. b. H.

Montag, d. 22. Okt., abends 6 Uhr, im Gesellenhause

außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Erhöhung der Geschäftsanteile und der Haftsumme. Paragraph 3 u. 36 der Satzungen.
3. Verschiedenes.

Diese zweite Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Genossen beschlußfähig. Besondere Einladungen ergehen nicht. 25311

Der Aufsichtsrat: Joseph Lohmann, Vorsitzender.

Der Vorstand: Clemens Windoffer, Vorsitzender.

Schwarz für Trauer

färbt sofort 19316

Färberei Jaekenack

Fabrik Knappenstr. 23 Tel. 3530

Möbl. Zimmer

für älteren Beamten für sofort in Gelsenkirchen-Mitte oder Rotthausen gesucht.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 25305 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch!

Suche 4—5-Zimmerwohn. mit Mansarde und Bad. Gebe dafür ruhige 4-Zimmerwohnung, 3. Etg. ab u. bezahle Umz.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 15319 a. d. Gesch.

Krankheitsh. ein tüchtiges 25293

Mädchen

sofort gesucht. Frau Jos. Vallender, Röhlinghausen, Königgruberstr. 59.

Suche zum baldig. Eintritt ordentliches

Zweitmädchen

nicht unter 18 Jahr. Frau Direktor Zürn, V. Kesselkol. Nr. 2.

sprochen. Die Vertreter der Arbeitnehmer äußerten dabei ihre prinzipielle Zustimmung zur Notwendigkeit der Mehrleistung auf dem Gebiete der bergbaulichen Produktion, behielten sich aber ihre definitive Stellungnahme bis zur Entscheidung durch die bevorstehenden Revierkonferenzen vor. Die weiteren Verhandlungen über die Frage der Mehrarbeit sollen deshalb erst am kommenden Donnerstag im Zusammenhang mit den an diesem Tage stattfindenden neuen Lohnverhandlungen geführt werden.

Der D. H. V. zur Wirtschaftslage.

= **Hamm**, 14. Okt. Der D. H. V. die Gewerkschaft der deutschen Kaufmannsgehilfen, hielt am Sonntag, den 6. d. M. in Hamm i. W. eine gut besuchte Mitarbeitertagung ab, in welcher eine Entschließung gefaßt wurde, in der es heißt: „Die Lage ist äußerst ernst. Seit langem, jetzt aber ganz besonders. Trotz alledem hat das deutsche Volk die Verpflichtung, von sich aus alles zu tun, um die Produktion zu steigern und die Konkurrenzfähigkeit zu erhöhen. Alles, was dahin geht, muß von jedem Deutschen Unterstützung finden. Die deutschen Kaufmannsgehilfen erklären sich deshalb wiederholt bereit, von der Festhaltung an einer schematischen 8-Stunden Arbeitszeit abzusehen, das heißt, durch tarifliche Ausnahmen Mehrarbeit zu leisten, wo sie tatsächlich einer Produktionssteigerung zugunsten von Staat und Volk zugute kommt. Das hat nur Zweck, wenn vorher die gesamte Preis- und Gewinnpolitik eine Umstellung erfährt, die den Kaufmannsgehilfen die berechtigte Vermutung nimmt, daß jede Mehrarbeit nur wieder zu Gewinnsteigerungen benutzt wird. Es kommt hinzu, daß das deutsche Volk in seinen breiten Schichten heute völlig kaufunmächtig geworden ist. Es muß dahin gearbeitet werden, dem Volke als Hauptkonsumenten der deutschen Wirtschaft diese Kaufkraft wiederzugeben. — Die Demobilmachungsvorschriften sollen abgebaut werden. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn das, was unbedingt erhalten werden muß, in ordentlichen Gesetzen erhalten bleibt. Es geht nicht, durch die rücksichtslose Aufhebung aller dieser Vorschriften die Arbeitnehmerschaft einfach wieder jeder Willkür preiszugeben und eine Konjunktur-Arbeitslosigkeit herbeizuführen, die wirtschaftlich und politisch größte Gefahren in sich birgt."

Provinzielles.

Sinnlose Geldvergeudung durch Jugendliche.

Eine eindringliche Mahnung.

= Schon lange ruft die sinnlose Geldvergeudung durch Jugendliche in weiten Kreisen Verbitterung hervor. Das vollständig unzutreffende Bild, das hier und da, besonders im Auslande, über den „Wohlstand" der deutschen Arbeiterschaft verbreitet wird, ist lediglich auf das Treiben der Jugendlichen zurückzuführen, die, besonders an den Brennpunkten des Verkehrs, das Geld mit vollen Händen hinauswerfen, um den „Kavalier" zu spielen.

Ein schiefes Bild im Auslande und Verbitterung im Inlande sind die Folgen. Der Familienvater, der nicht weiß, wie er sich und seine Angehörigen ernähren und kleiden soll, muß verärgert werden, wenn er sieht, wie der neben ihm arbeitende Jugendliche, der weniger leistet als er, das Geld oft in der sinnlosesten Weise herauswirft.

Angesichts dieser Verhältnisse verdient folgende Mahnung, die der staatliche Schlichtungsausschuß in Oberlahnstein bei der Fällung eines Schiedsspruches von Jugendlichen mit auf den Weg gab, weitestgehende Beachtung. Er führt darin aus:

„Dem staatlichen Schlichtungsausschuß sind in letzter Zeit wiederholt Klagen vorgebracht worden und er selbst hat auch einwandfrei feststellen können, daß viele jugendliche Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) den Arbeitslohn in sinnloser Art und Weise vergeuden. Ja, es werden sogar minderwertige scheinende Geldstücke achtlos auf der Straße in die Gosse geworfen. Dadurch wird der berechtigte Unmut bei den Aermsten der Armen (Erwerbsunfähigen, Witwen, Invaliden und Familienvätern) aufs äußerste gesteigert und wahrscheinlich in kurzer Zeit zum Ausbruch gebracht. Aus diesen Gründen richtet der staatliche Schlichtungsausschuß als verantwortlicher Wächter des Wirtschaftsfriedens in dieser schweren und ernsten Zeit eine letzte und ernste Mahnung an die jugendlichen Arbeitnehmer, alles sinnlose Geldausgeben sofort einzustellen. Er ruft alle Eltern, Erzieher, Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Gewerkschaften auf, ihren ganzen Einfluß einzusetzen, daß diesem sinnlosen Treiben ein Ende bereitet wird. Sollten diese ernsten Worte von den jugendlichen Arbeitnehmern nicht gehört und beachtet werden, so wird der staatliche Schlichtungsausschuß in seinen nächsten Sitzungen nötigenfalls zu einer Lohn- und Gehaltsänderung für alle jugendlichen Arbeitnehmer schreiten müssen. Der staatliche Schlichtungsausschuß hofft, daß diese Mahnung genügen und er nicht zum Letzten gezwungen wird."

* **Dortmund**, 12. Okt. Augenblicklich ist man mit den Vorstudien für eine elektrische Schnellbahn Dortmund-Lünen-Werne-Radbod-Hamm beschäftigt. Die Bahn ist im Anschluß an die Städteschnellbahn durch den Industriebezirk geplant und soll mitten durch die Oase führen.

* **Lengerich**, 12. Okt. Die alte Windmühle vor den Toren der Stadt, die der bekannten bei der Mühle belegenen Wirtschaft den Namen gegeben hat, wird nun auch ein Opfer unserer Zeit. Schon seit einigen Tagen mühten sich Arbeiter, den aus Quadersteinen kunstvoll gemauerten, mächtigen Rundbau abzutragen. Schade genug! Verschwindet doch mit der alten Mühle wiederum ein altes, liebvertrautes Wahrzeichen unseres Amtsbezirkes, ein treuer Wächter vor den Toren unseres Städtchens. An die zwei Jahrhunderte lang haben die Mühlenflügel sich lustig im Winde gedreht, bis eines Tages der Motor ihnen den Rang ablief und sie stillegte für immer. Nun stand sie wohl gar im Wege, die alte Mühle paßte nicht mehr in das Getriebe der heutigen Zeit — also fort damit! Daß ein Stückchen poesieumwobener Heimat, ein idyllischer Schmuck des Landschaftsbildes mit dem alten Bauwerk verschwindet — — ja, du lieber Gott, wer hält sich denn im Zeitalter des öden Materialismus noch mit derartigen „Sentimentalitäten" auf! — — Wie klebt der Dollar?, das ist ein anderes Lied . . . .

* **Bursteinfurt**, 12. Okt. Ein seltenes Naturereignis wurde dieser Tage an einem Birnbaum in der Nähe der Meteler Stiege beobachtet. Der Baum blühte, nachdem er im Juli reife Frucht gebracht hatte, zum zweitenmal und bringt jetzt seine zweite vollausgereifte Frucht.

)(**Düsseldorf**, 11. Okt. Bei den städtischen Kassen gehen fortgesetzt Geldspenden für die Hinterbliebenen der am 30. September gefallenen Polizeibeamten ein. Die Sammlungen ergaben bisher rund 217 Milliarden. Allein die städtischen Beamten sammelten über 100 Milliarden. — Infolge der gewaltsamen Entfernung der Schutzpolizei aus Düsseldorf ist die Stadtverwaltung und vor allem die städtische Erwerbslosenfürsorge den Terrorakten der Erwerbslosen, die Forderungen in unbegründeter Höhe stellen, völlig preisgegeben. Infolgedessen hat Regierungspräsident Grützner, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die Verwaltung veranlaßt, daß die gesamte Erwerbslosenfürsorge nach Barmen verlegt wird.

Die Unruhe- und Plünderungswelle im Reiche.

⚒ **Essen**, 13. Okt. In einzelnen Städten des Industriereviers ist es im Laufe des heutigen Tages durch die Knappheit an Geldmitteln einerseits und die rapide Steigerung der Lebensmittel andererseits zu Plünderungen und Demonstrationen gekommen. In vielen Orten des Ruhrgebiets wurden Geschäfte geplündert. Durch Einschreiten der blauen Polizei ist die Ruhe und Ordnung bis jetzt im allgemeinen wiederhergestellt.

⚔ **Oberhausen**, 13. Okt. Heute vormittag 10 Uhr fanden getrennte Versammlungen der Gewerkschaften statt, um über die gegenwärtige Lage und die geringe Löhnung infolge der eingetretenen Teuerungen und der rapiden Teuerung zu beraten. Die Teilnehmer der Versammlungen zogen nach Schluß zum Rathause und sandten Deputationen ab, welche indessen die leitenden Herren nicht antrafen. Mittlerweile hatten sich auf dem Altmarkt große erregte Volksmengen angesammelt, die sich bei den Verkaufsständen ansammelten und einen Schlächterstand umwarfen und das vorhandene Fleisch stahlen. Die blaue Polizei griff energisch ein und zerstreute die Menge. Die Standinhaber hatten inzwischen in größter Eile den Marktplatz geräumt.

△ **Düsseldorf**, 13. Okt. Gestern kam es hier an einigen Stellen zu Plünderungen. Gegen 9 Uhr wurden auf der Kölnerstraße verschiedene Geschäfte, vornehmlich Schuh-, Konfektions- und Lebensmittelgeschäfte nach Einschlagen der Fensterscheiben geplündert. Allenthalben sah man Leute mit Schuhen, Kleidungsstücken und Lebensmitteln davoneilen. Das war das Signal zu Plünderungen auch in anderen Stadtteilen. So wurde auf der Hildebrandtstraße eine Lebensmittelgroßhandlung geplündert, wobei die Plünderer die Waren sackweise fortschleppten. Die Polizei erwies sich hier zu schwach, um dem Treiben Einhalt zu gebieten.

△ **Düsseldorf**, 14. Okt. Die Ausschreitungen nahmen im Laufe des Vormittags einen immer größeren Umfang an, so in Oberbilk, wo bereits zahlreiche Konfektions-, Lebensmittel- und Schuhwarengeschäfte ganz oder teilweise ausgeplündert worden waren. Auch in anderen Stadtteilen, so besonders in der Altstadt wurde eine große Anzahl solcher Geschäfte in derselben Weise von der plündernden Menge heimgesucht. Gegen Mittag drangen die Massen in ein großes Konfektionshaus am Hindenburgwall ein und raubten dort Anzüge, Mäntel usw. In diesem Augenblick erschien die blaue Polizei auf zwei Lastkraftwagen sowie Besatzungstruppen mit Panzerautos; diesen gelang es, den Plünderern den größten Teil der geraubten Sachen wieder abzunehmen. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

△ **Benrath**, 13. Okt. Hier fanden heute vormittag Ansammlungen von Erwerbslosen statt. Diese begaben sich später nach dem Rathaus, das aber geschlossen blieb. Gegen Mittag setzte eine allgemeine Plünderung der Geschäfte ein. Männer und halbwüchsige Burschen liefen mit Säcken voll Textilien auf dem Rücken mit Anzügen, Tuchballen und anderen Sachen nach ihren Wohnungen. Die Polizei war diesem Treiben gegenüber machtlos.

△ **Kreuznach**, 13. Okt. Hier kam es gestern nachmittag zu Ausschreitungen Arbeitsloser, die in der Mannheimerstraße und in der Kreuzstraße an sechs großen Geschäftshäusern die Fensterscheiben einschlugen und plünderten. Die französische Besatzungsbehörde hat den Belagerungszustand verhängt.

⚒ **Frankfurt a. M.**, 13. Okt. Im Laufe des Vormittags kam es in der Stadt verschiedentlich zu neuen Ansammlungen wegen der hohen Lebensmittelpreise. Ausschreitungen sind überall von der Polizei unterdrückt worden, so daß bis 12 Uhr heute vormittag größere Zwischenfälle nicht vorgekommen sind. Die meisten Lebensmittelgeschäfte haben geschlossen.

⚒ **Görlitz**, 13. Okt. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr veranstalteten mehrere Hundert Erwerbslose einen Demonstrationszug durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Zug wurde aber von der Schutzpolizei zerstreut, ohne daß es zu Ausschreitungen gekommen war. Im Anschluß an den Demonstrationszug bildeten sich an verschiedenen Stellen der Stadt bis in die Abendstunden hinein noch kleinere Ansammlungen, die von der Schutzpolizei ebenfalls ohne Waffengebrauch zerstreut wurden. Es wurden einige Rädelsführer festgenommen, die aber zumeist nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden.

⚒ **Braunschweig**, 13. Okt. In Blankenburg und den umliegenden Bezirken ist der Generalstreik ausgebrochen. Die Arbeiter fordern Goldlöhnung.

Von draußen gesehen.

Dr. Paul Rohrbach stellt der „Allgemeinen Zeitung" folgenden Brief zur Verfügung, den ihm zwei befreundete Deutschamerikaner geschrieben haben und den man nur zustimmen kann:

„Wir sind im Begriff, nach einem Aufenthalt von zweieinhalb Monaten aus Deutschland nach unserer amerikanischen Heimat zurückzukehren und erfüllen Ihnen gerne Ihre Bitte um Mitteilung der wichtigsten Eindrücke, die wir in Deutschland gehabt haben.

Der erste Eindruck, den jeder von draußen Kommende von Deutschland hat, ist der, daß alle Nachrichten über die in Deutschland herrschende Not weit übertrieben sein müssen. Es hat uns geradezu erschüttert, daß in jeder deutschen Stadt, in die wir kamen, alle die vielen Stätten, wo man sich vergnügt, wo man gut ißt und trinkt und Geld für größere (oft sehr große!) und feinere Genüsse ausgibt, von Besuchern und Genießern überfüllt sind. Fast regelmäßig, wenn wir Kritik an solchen Erscheinungen übten, erhielten wir zur Antwort: Ja, das sind Ausländer oder doch meistens Ausländer." Diese Behauptung können wir in ihrer Allgemeinheit nicht als richtig anerkennen. Es mag einzelne Plätze geben, an denen das Ausländertum wirklich überwiegt, aber die große Mehrzahl der Menschen, um die es sich hier handelt, sind Deutsche, die für die Not ihres eigenen Volkes kein Herz und kein Gewissen haben und denen gegenüber es der deutschen Regierung und der deutschen öffentlichen Meinung an den Mitteln oder am Willen oder an beiden zu fehlen scheint, ihnen ihr Tun und Treiben zu legen.

Der Eindruck, daß es in Deutschland wenig oder gar keine wirkliche Not gibt, verschwindet, sobald man die Plätze besucht, an denen das Elend der Kinder, das Elend der versinkenden gebildeten Mittelschicht und das Elend der alten Leute zu sehen ist, deren Hoffnung es war, sich von ihren bescheidenen Ersparnissen einen ruhigen Lebensabend zu sichern, und deren ganzes Vermögen infolge der Markentwertung heute oft nicht mehr ausreicht, um eine Straßenbahnfahrt zu bezahlen. Wir haben Bilder gesehen und Erfahrungen gesammelt, die uns jedesmal auf Tage hinaus allen Mutes, aller Lebensfreude und aller Fähigkeiten, die Schönheiten des Landes unserer Vorfahren zu genießen, beraubt haben. Was uns dann aber besonders betrübt, gekränkt, ja erbittert hat, das ist, wir müssen es wiederholen, die ungeheure Gleichgültigkeit oder Unfähigkeit, mit der, soweit wir das haben beobachten können, diese verantwortliche Stellen und ein großer Teil des übrigen Volkes in Deutschland diesen Dingen gegenübersteht. Gewiß, es gibt Menschen und es wird sie natürlich auch innerhalb der Regierung geben, es gibt ganze Kreise, die eine Vorstellung davon haben, was sich zuträgt, aber man merkt wenig davon an den sichtbaren Maßregeln und an der durchschnittlichen Stimmung, auf die man stößt. Man hat den Eindruck, daß die Mehrzahl derer, die im heutigen Deutschland genügend Geld verdienen, um sich die Annehmlichkeiten des Lebens leisten zu können, von Leiden ihrer Volksgenossen ohne wirkliche Teilnahme und ohne Hilfsbereitschaft gegenüberstehen. Das bezieht sich erstens auf das Elend der Kinder und der verarmten, früher wohlhabenden oder sogenannten gebildeten Schicht, und das bezieht sich zweitens und ganz besonders auf die Leiden, denen die gesamte Bevölkerung in dem besetzten Gebiet unterliegt.

Es ist z. B. unmöglich, uns davon zu überzeugen, daß es notwendig ist, einige arme und kranke, vielfach tuberkulöse Kinder aus Berlin auf einem früheren Exerzierplatz in zwei Klassen zu teilen, solche, die im Laufe eines ganzen Tages nur ein wenig Milch zur Nahrung gereicht bekommen, und solche, denen um der paar tausend Mark willen, die ihnen die Eltern noch mitgeben können, auch noch ein Teller Suppe gereicht wird. Die eine Hälfte bekommt ihre Suppe zu essen und die andere wird währenddessen entfernt absichtlich gesetzt, damit sie nicht sieht und hört, was ihre kleinen Gefährten essen. So wenigstens war das Bild, das sich uns darbot. Es muß doch, wir haben uns richtig auf Schritt und Tritt davon überzeugt, in Deutschland eine Fülle von Menschen geben, die so viel Geld besitzen oder einnehmen, daß sie sich alles leisten können, was ihr Herz begehrt. Es scheint aber gar keinen Weg zu geben, auf dem — freiwillig oder gezwungen — ein Teil dieses überflüssigen und zum Genuß verausgabten Geldes den armen und kranken, den hungernden, von der Tuberkulose zerfressenen, von Rachitis gekrümmten Kindern zur Hilfe werden kann. Es gibt, wie wir gesehen haben, in Deutschland Tausende, Zehntausende von Schlemmerlokalen, von Likörstuben, in denen junge Leute und junge Mädchen, Lebemänner und Schieber die teuersten Weine und Leckerbissen für Millionen und Milliarden von Mark genießen, aber man findet offenbar keinen Weg oder man will keinen finden, um davon wenigstens etwas von der verbrecherischen Vergeudung für die Bekämpfung der schreienden Not hungernder Menschen verwandt werden könnte.

Was wir gesehen haben, ist dieses: zwei der größten Schätze, die Deutschland besitzt, die deutschen Kinder und die gute alte wertvolle, gebildete Kulturschicht des deutschen Volkes, sind im Begriff, zugrunde zu gehen. Noch mehr, auch ein großer Teil der mit ihren Händen arbeitenden und schaffenden Schicht des Handwerks und des Kleingewerbes ist in derselben Lage. Man sieht und hört allerlei Klagen, an Deklamationen, an Anrufen, worin zur Teilnahme, Versorgung und dergleichen aufgefordert wird, aber man hat niemals den Eindruck, wenigstens wir haben auf unserer Reise trotz vielen Bombens ihn nicht gehabt —, daß es in Deutschland verantwortliche Männer gibt, die den ganzen Umfang und die furchtbare Größe der Gefahr begreifen und sich rücksichtslos dafür einsetzen, daß sie erkannt und bekämpft wird.

Sie können in Deutschland nicht verlangen, daß man sich im Auslande um der deutschen Nöte willen aufregt und Hilfe schickt, wenn Deutschland allen Außenstehenden das Schauspiel bietet, daß der eine Teil der Nation sich überhaupt nicht darum kümmert, was dem anderen zugefügt wird. Wir verstehen nicht, daß im unbesetzten Deutschland — von einer Anzahl Zeitungsstimmen abgesehen — in der Oeffentlichkeit und noch mehr in privaten Kreisen eine so schimpfliche Gleichgültigkeit über das Schicksal der besetzten Gebiete herrscht. Die Regierung bemüht sich nicht einmal, das eigene Volk im unbesetzten Gebiet aufzuklären, zur Teilnahme zu bewegen und zu immer stärkerer Entschlossenheit zu bringen. Vielleicht werden die letzten Maßregeln, von denen man gehört hat, die der neuen Regierung etwas mehr geeignet sein, den Ernst der Lage der deutschen Oeffentlichkeit allgemein zum Bewußtsein zu bringen. Auch von diesen Maßregeln aber kann nicht gesagt werden, daß die Regierung mit ihnen die Fähigkeit gezeigt hat, das eigene Volk mit bewegendem Ton zu rufen.

Es fehlt die aus dem Innern geborene Kraft der fortreißenden sittlichen Ueberzeugung, es fehlt der Ton einer echten selbstbewußten moralischen Größe, daß alles andere zurückstehen muß hinter der Pflicht, das Volk zu retten. Ja, es fehlt sogar die ganz gewöhnliche Klugheit, wenigstens die befreundeten Kräfte, die vom Auslande her Deutschland helfend entgegentreten, richtig zu empfangen, richtig zu leiten, und ihren Mut und ihre Bereitwilligkeit, selbst Opfer zu bringen, um andere zu Opfern zu veranlassen, zu erhöhen. Wir möchten es nicht aus persönlichem Unmut, sondern nur um der Ursache willen wenigstens mit gesagt haben, daß wir erstaunt gewesen sind, mit welcher Ungeschicklichkeit und Gleichgültigkeit ausländische Besucher Deutschlands von großem Gewicht, großer Hilfsbereitschaft und großem Vermögen innerhalb unseres Gesichtskreises behandelt worden sind. In dieser Beziehung wäre mehr Sorgsamkeit und allgemeines Entgegenkommen von Nuben.

Unhaltbare Regelung der Erwerbslosigkeit in den besetzten Gebieten.

Vom Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands wird uns geschrieben:

„Die vielfach bei der Aufgabe des passiven Widerstandes gehegte Hoffnung, die produktive Arbeit könne dadurch in vollem Umfange und sofort wieder aufgenommen werden, hat sich nicht erfüllt. Massen von Arbeitnehmern, insbesondere aus der Eisen- und Metallindustrie, werden dadurch wider ihren Willen völlig erwerbslos oder zu einer gewaltigen Kurzarbeit gedrängt. Dabei rast die Teuerung, infolge Währungsverfalls und abgedrosselten Eisenbahnverkehrs, unheimlich weiter. Neben der drohenden Verhungerung, die in Einzelfällen schon greifbare Formen angenommen hat und neben drakonischen Anschlägen von Werken, hat die jetzige Regelung der Erwerbslosenunterstützung einen unhaltbaren Zustand geschaffen.

Nach dieser Regelung soll die Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung der besetzten Gebiete nach den Bestimmungen für das unbesetzte Gebiet erfolgen, und zwar auch nach den absoluten Unterstützungssätzen. Nur für eine kurze Uebergangszeit sollen bessere Sätze gewährt werden, und zwar vom 8. bis 17. Oktober das Doppelte und vom 17. bis 31. Oktober das Eineinhalbfache. Familienzuschläge werden von vornherein in der einfachen Höhe des unbesetzten Gebietes gewährt. Nach dem 1. November ist der völlige Uebergang zu den Sätzen des unbesetzten Gebietes in Aussicht genommen.

Der allgemeine Unterstützungssatz ist für die Woche nach dem 8. Oktober für den Tag in der höchsten Gliederung auf 60 Millionen Mark festgesetzt. Es würde also an Erwerbslosenunterstützung die selbständige erwachsene männliche Person nur 120 Millionen, eine Familie mit 2 Kindern 178 Millionen und eine Familie mit 6 Kindern ganze 250 Millionen Mark erhalten. In einem ähnlichen Verhältnis steht auch die Kurzarbeiterunterstützung. Was dieses bedeutet, besagt schon der Umstand, daß in der Woche vorher Tageslöhne von 400—500 Millionen Mark festgesetzt, und daß z. B. in einzelnen Städten am 8. Oktober für ein Pfund Kartoffeln 8—9 Millionen Mark und für ein Schwarzbrot 80 Millionen Mark gezahlt werden mußten. In einem Falle reichte diese Unterstützung von 4 Tagen eines alleinstehenden Erwachsenen gerade aus zum Kauf eines Pfundes Margarine und eines Brotes. Für Mittag- und Abendessen und für Zahlung des Logisgeldes blieb nur noch die Verzweiflung übrig. Solche Notschreie stehen heute schon nicht vereinzelt und schließen diese Zustände auf das Schlimmste.

Den finanziellen Nöten des Reiches verschließt sich die Arbeiterschaft gewiß nicht. Auch fehlt es der Arbeiterschaft im Westen nicht am Arbeits willen, sie sehnt sich vielmehr wieder nach geordneten produktivem Schaffen. Ferner ist zu beachten, daß die seitherigen formell höheren Löhne die besondere Teuerung infolge der Ruhraktion nicht aufwiegen konnten, die Arbeiterschaft durch den politischen Kampf verarmte, und daß sie durch ihre anerkannte Haltung — von geringen Ausnahmen abgesehen — eine solche Behandlung, die schlechter ist als die getroffene Regelung der Erwerbslosigkeit in den besetzten Gebieten, auf Verkennung der tatsächlich hier vorliegenden Verhältnisse, oder auf die nicht eingetroffene Erwartung zurückzuführen, daß die Aufgabe des passiven Widerstandes wieder eine allgemeinere unmittelbare Beschäftigung mit sich bringen würde. Wenn nicht das krasseste Elend mit allen sonstigen schweren Folgen erstehen soll, dann wird unbedingt und sofort eine bessere Regelung der drohenden Erwerbslosigkeit in den besetzten Gebieten gesucht und gefunden werden müssen. Alle, die es angeht, sollten sich hüten, den Bogen zu überspannen!"

Die Anliegersiedlung.

Von Professor Dr. h. c. Heinr. Sohnrey.

Nach den Bestimmungen des Reichssiedlungsgesetzes ist die ländliche Siedlung entweder Neusiedlung oder Anliegersiedlung. Wenn von innerer Kolonisation geredet und geschrieben wird, hat man gewöhnlich nur die erstere im Auge, während die Anliegersiedlung kaum eine nähere Würdigung erfährt. Da nun eben gerade vier Jahre seit dem Erlasse des Reichssiedlungsgesetzes verflossen sind, so liegt die Frage nahe, in welchem Umfange das Gesetz in dieser Zeit gewirkt hat. Es soll hier indes nur von der Anliegersiedlung geredet werden, und da ist kurz folgendes zu sagen: Während von den gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften von 1919 bis 1921 im ganzen Reiche nur 6359 Neusiedlungen mit 53 280 Hektar geschaffen wurden, zählt man 84 552 kleine ländliche Stellen, die sich auf dem Wege der Anliegersiedlung um 75 462 Hektar vergrößerten, und zwar dergestalt, daß 30 000 Stellen den Charakter selbständiger Ackernahrungen erhielten.

Was sind nun aber Anliegersiedlungen?

Wirtschaftlich bisher unselbständige Stellen sollen nach dem Reichssiedlungsgesetz in lebensfähige, selbständige Ackernahrungen umgewandelt werden, die eine Familie ernähren können, ohne daß Nebenbeschäftigung erforderlich ist. Anliegersiedlungen werden sie genannt, weil in erster Linie die Anlieger von größeren Gütern in Frage kommen, die das zur Hebung der Kleinbetriebe benötigte Land herzugeben haben. Der Begriff setzt das Eigentum an einem Wohnhause, an landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäuden und an landwirtschaftlichem Inventar voraus, sowie die Tatsache, daß der Stelleninhaber sich hauptsächlich landwirtschaftlich betätigt. Ein Industriearbeiter, der nur Haus und Hof hat, kommt für die Anliegersiedlung nur in Frage, wenn er infolge veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse genötigt steht, seinen eigentlichen Beruf aufzugeben. Landwirtschaftlichen Arbeitern und ländlichen Handwerkern kann unter den angegebenen Bedingungen so weit Land zugewiesen werden, wie für den Bedarf des Haushaltes notwendig ist, vorausgesetzt natürlich immer, daß der Betreffende mindestens ein Hausgrundstück besitzt.

Alle bestehenden Kleinbetriebe zu selbständigen Ackernahrungen emporzuheben, ist natürlich nicht beabsichtigt, auch nicht möglich. Es wird immer darauf ankommen, ob das Land zu heben ist und ob ausreichende Mittel zur Vergrößerung des Betriebes vorhanden sind. Nur die dringendsten Bedürfnisse sollen und können auf dem Wege der Anliegersiedlung befriedigt werden. (Vergl. Richard Haak „Die Siedlungsgesetze", II. Deutsche Landbuchhandlung, Berlin SW. 11).

Wie ist nun die Auswirkung dieses Gesetzes hinsichtlich der Anliegersiedlung zu beurteilen? Einmal hat sie, wie Professor Sering (in der „D. A. Z." vom 21. Aug.) das bisherige Ergebnis zusammenfaßt, Leuten aller Berufe, namentlich in Gebieten dezentralisierter Industrie in einem haushaltungsmäßigen Betriebe verholfen, anderseits aber große Bedeutung dadurch erlangt, daß sie die Unterschicht in den Dörfern zur wirtschaftlichen Selbständigkeit erhob. In den oben mitgeteilten Zahlen ist das ja bereits zum Ausdruck gebracht.

Ich selbst kann auf Grund eigener Anschauungen dies Urteil im großen und ganzen nur bestätigen. Insbesondere habe ich vor einiger Zeit auf einer Wanderfahrt durch Schleswig-Holstein bei einer Besichtigung von 19 Siedlungen der dortigen Höfebank wie von den Neusiedlungen so auch von den Anliegersiedlungen den günstigsten Eindruck gewonnen. Diese kamen dort besonders in dem Dorfe Hartenholm zur Geltung, wo ungefähr 30 Kätner und Arbeiter mit Landzulagen bedacht wurden. Betrachtet man die vergrößerten Stellen der kleinen Besitzer, die sonst nicht leben und sterben konnten, ohne Voreingenommenheit, so ist es wirklich, um mit dem beklagten Gemeindevorsteher Schramm zu reden, eine „wahre Herzensfreude", zu sehen, wie hier, auf den sonst fast immer brach und öde gelegenen Ländereien gearbeitet und gewirtschaftet wird und welche guten Erträge dem kargen Boden schon abgerungen sind. Ohne Zweifel werden diese Erträge noch bedeutend größer sein, wenn die Ländereien erst länger in eigener Hand sind.

Merkwürdig ist hier noch, daß das Gut, von dem das Land zu den Anliegersiedlungen genommen wurde, in seiner Wirtschaftlichkeit kaum wesentlich beeinträchtigt zu sein scheint, denn die Höfebank entschädigt es dadurch, daß sie ihm in ausgiebigster Weise neue Moorweiden schaffte, wodurch die Viehzucht auf dem Restgute wesentlich gehoben werden konnte. „Wenn der Besitzer des Restgutes", so sagte mir der erwähnte Gemeindevorsteher, „die so gut gelungene Kultivierung der Moore fortsetzt, so hat das Gut wieder große vorzügliche Weiden und Wiesenflächen und kann trotz seiner erheblichen Verkleinerung einen noch größeren Viehstapel halten, als in früheren Jahren."

Nicht so einmütig und unbedingt ist in anderen Kolonisationsgebieten das Urteil in den Kreisen, die der inneren Kolonisation ohnehin mit „gemischten Gefühlen" gegenüberstehen. Die Gerechtigkeit erfordert es, daß wir auch ihre Einwände ernst nehmen. So präzisierte mir gegenüber in einem Briefe ein Rittergutsbesitzer aus Schlesien, ein hochachtbarer Mann, seine Stellung zur inneren Kolonisation folgendermaßen: „Es ist ganz selbstverständlich, daß schlecht bewirtschafteter und den Besitzer ständig wechselnder Großgrundbesitz in unserer Zeit eine Existenzberechtigung nicht mehr hat, man soll ihn rücksichtslos aufteilen. Nicht die geringsten Bedenken habe ich auch dagegen, daß dem übergroßen Latifundienbesitz ein Teil seiner Ländereien abgenommen und dem kleinen Besitz zugeführt wird. Verfolgt man diese Maßnahme konsequent, so wird man genug Siedlungssand frei bekommen." Dann aber, sich der Anliegersiedlung zuwendend, fährt er fort: „Zu einem schweren Fehler hat sich in außerordentlich vielen Fällen die unglückselige Anliegersiedlung ausgewirkt, die sehr häufig mittleren Großgrundbesitz namhafte Flächen bestbewirtschafteten Landes entzogen und in wesentlich schlechter wirtschaftende Hand des Kleinbesitzes überführt hat. Gerade dies Jahr konnte man in fast allen Kreisen Schlesiens aufs deutlichste ersehen, wie der Kulturzustand dieser abgezweigten Anliegerräder sich ganz wesentlich von denjenigen des benachbarten Großbesitzes, dem die Flächen entzogen waren, unterschied. Der kleinere Mittelbesitz und der Kleinbesitz im Osten ist nun einmal trotz aller dringenden Einwirkungsversuche der Landwirtschaftskammern, des Landbundes usw. nicht dazu zu bewegen, künstlichen Dünger in einigermaßen ausreichender Menge anzuwenden. Die Verteuerung des künstlichen Düngers hat im letzten Jahre enorme Abbestellungen seitens des kleinen Besitzes zur Folge gehabt, und Getreide und Hackfrüchte auf diesen kleinen Feldern erweisen vielfach, wie sehr sich die falsche Sparsamkeit rächt . . . ."

Wenn dies Urteil in den betreffenden Gebieten tatsächlich allgemeinere Gültigkeit hat, so wäre das ungemein zu bedauern, und es ergäbe sich daraus vom Standpunkte des Volksganzen für die weitere Ausführung des Gesetzes eine wesentliche Einschränkung, wenigstens für die Gegenwart. Man soll in dem jetzigen Augenblicke furchtbarster Not wohl schon bewirtschaftete Güter und solche, die spekulationshalber ihren Herrn oft gewechselt haben, rücksichtslos aufteilen, sich auch nicht scheuen übergroßen Landbesitz den Erfordernissen gemäß kräftig zu beschneiden. — aber den gut wirtschaftlichen mittleren Großgrundbesitz soll man, wenn nicht ganz unabweisliche Bedürfnisse vorliegen, in Ruhe lassen. Heute steht in erster Linie nicht das Interesse des einzelnen, sondern die Ernährung des ganzen Volkes auf dem Spiele. Die Anhänger einer Anliegersiedlung mögen sich darum gesagt sein lassen, daß ihnen das Gesetz nicht nur Rechte gibt, sondern ihnen auch große Pflichten für das Volksganze auferlegt. Wenn sie in der Tat derartig rücksichtslos wirtschaften, wie es in dem schlesischen Urteile versichert wird, dann wäre damit unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Anliegersiedlung das Todesurteil gesprochen.

Vermischtes.

△ **Berlin**, 15. Okt. (Telegr.) Nach dem „Berliner Tageblatt" ist das größte elektrische Ueberlandwerk, das Bayernwerk, gestern in seinen gesamten Fernleitungen fertiggestellt worden. Die Leitungen umfassen vom Walchensee-Kraftwerk bis Aschaffenburg und Hof das ganze rechtsrheinische Bayern mit 900 Kilometer Länge. In einigen Wochen werden auch die anderen sämtlichen Anlagen fertig sein.

Raubüberfälle auf Eisenbahnzüge.

)(**London**, 13. Okt. Reuter meldet aus Moskau: Der Expreßzug Warschau—Moskau wurde etwa 100 Meilen innerhalb der russischen Grenze von Räubern überfallen und ausgeplündert. Ein britischer, ein italienischer und ein polnischer Kurier wurden beraubt. Das diplomatische Gepäck blieb unversehrt.

Reuter meldet aus Redding (Kalifornien): Ein Eisenbahnzug, der einen Tunnel in den Siskou-Bergen verlassen hatte, wurde von Räubern überfallen. Diese töteten drei Beamte, sprengten den Postwagen mit Dynamit und entkamen mit einer Summe Geldes. Ein Postbeamter wurde durch die Explosion getötet. Die Fahrgäste blieben unbehelligt. Es heißt, daß nur zwei Mann den Handstreich ausführten.

Buchstaben auf Getreideblättern.

= Wenn unsere Jugend nach vierblättrigen Kleeblättern sucht, so mag man ihr dieses harmlose Vergnügen gönnen, wenn aber Erwachsene Getreideblätter daraufhin untersuchen, ob nicht irgendein Buchstabe darauf zu erkennen ist, so beweist das, daß trotz aller naturwissenschaftlichen Aufklärung der Aberglaube noch nicht ausgestorben ist. 1914 glaubten manche Leute, auf Getreideblättern ein K zu erkennen, das sie als Kriegs deuteten. In diesem Jahr glaubte man auf Haferblättern den Buchstaben B zu sehen und deutet dies mit „Blut". Das ist natürlich heller Unsinn, denn erstens gibt es Tausende von Wörtern, die mit B anfangen und zweitens ist die Erscheinung lediglich den Folge einer Zufälligkeit, die etwa so zu erklären ist, daß die Blätter in jugendlichem, noch wachsendem Zustande durch irgendwelche äußere Einflüsse wie Wind, Regen, Hagel oder dergl. vorübergehend geknickt gewesen sind. Bei weiterem Wachstum der Blätter haben die bei der Knickung gequetschten Zellgruppen mit dem umliegenden Gewebe im Wachstum nicht gleichen Schritt gehalten, was nunmehr an dem fertigen Blatt in Form der eigenartigen Eindrücke in die Erscheinung tritt. Es ist zu verwundern, daß im übrigen ganz vernünftige Leute allen Ernstes sich mit solchen kindlichen Spielereien befassen, aber man sieht daraus, wie tief im Volke noch immer Spuren des Aberglaubens haften.

Eine Uhr, die für alle Orte der Erde die Zeit angibt.

)(Man wird sich erinnern: an den früher weit verbreiteten „Meteorologischen Häuschen" der Städte und Städtchen befand s

Overbeck & Weller
Gelsenkirchen.
Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung
Elegante Anfertigung nach Maß.

Josef Rohmann
Tel. 1029 — GETREIDE, MEHL U. FUTTERMITTEL — Tel. 1029
Gelsenkirchen, Bochumerstraße 2

Alleinvertrieb der Original D.K.W.-Motor-räder

Reparaturwerkstätte Telephon 1068
August deBruyn jr.
Gelsenkirchen Kirchstraße 9.

S. Höfling
Gelsenkirchen, Georgstr. 16
*
Kleiderstoffe
Baumwollwaren
Herren- u. Damen-Bekleidung

H. Schauerte & Cie.
Bahnhofstraße
Ecke Theresienstraße
Fernsprecher 1256.
Unterzeuge, Strumpfwaren, Wäsche
Bleyles Sweater und Knabenanzüge.

HEINRICH SIEBURG
GELSENKIRCHEN, SCHALKERSTR. 147
Manufakturwaren und Konfektion
Weiß-, Woll- und Kurzwaren

Modes Steinmetz
Armin-straße 4
Winterhüte
Spez.: Lederhüte
Umpresserei

Fahrradhandlung
E. Kämper
Kampstraße 20
emailliert u. vernickelt Fahrräder zu Fabrikpreisen.

W. Wessling
Gelsenkirchen
A.-G.

Schuh und Strumpf

Billigste Bezugsquelle für Baumwollwaren, Trikotagen u. Aussteuer-Artikel.
Julius Rohde & Co.

Bettfedernfabrik
L. Neuwald & Co.
Gelsenkirchen, Arminstraße 15.
En gros — en detail

Reserviert
für
Etagengeschäft Hansa

Postgebühren vom 10. Oktober ab.
Für Postkarten im Ortsverkehr 1 000 000 Mk., im Fernverkehr 2 000 000 Mk.;
für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 2 000 000 Mk., über 20 bis 100 Gr. 3 000 000 Mk., über 100 bis 250 Gr. 5 000 000 Mk., über 250 bis 500 Gr. 6 000 000 Mk.;
für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gr. 5 000 000 Mk., über 20 bis 100 Gr. 7 000 000 Mk., über 100 bis 250 Gr. 8 000 000 Mk., über 250 bis 500 Gr. 9 000 000 Mk.
für Drucksachen bis 25 Gr. 1 000 000 Mk., über 25 bis 50 Gr. 2 000 000 Mk., über 50 bis 100 Gr. 3 000 000 Mk., über 100 bis 250 Gr. 5 000 000 Mk., über 250 bis 500 Gr. 6 000 000 Mk., über 500 Gr. bis 1 Kg. 7 000 000 Mk., über 1 bis 2 Kg. (nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig) 9 000 000 Mk.

Dreiring-werke
Seifen-Fabriken
Vertriebsstelle Gelsenkirchen
empfehlen ihre bestbewährten Erzeugnisse.

Drehstrom-Motore
Ankauf. Anlasser Verkauf.
Fa. Frigger & Schleich, Gelsenkirchen
Kampstraße 32. Telephon 2585.

Gummisohlen u. Gummiabsätze
finden Sie stets in großer Auswahl in
Bergers Lederhandlung
Wanne, Hindenburgstraße 161.

Gebr. David G. m. b. H.
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 36-38
Kaufhaus für Manufakturwaren und Damen-Konfektion.

Gebr. Alsberg
Gelsenkirchen
*
Größtes Haus am Platze für sämtl. Bedarfsartikel

Gaslampen und Gasapparate
Herde, Kocher, Bügeleisen, Heizöfen, Zentralheizungen, Badeöfen.
Nur erstklassige Fabrikate.
Verkaufsstelle des Städt. Gaswerks
Fleraetr. 7, an der Wiese.
Alle bei uns gekauften Sachen können auch durch die hiesigen Privat-Installateure geliefert werden.

Gewerbebank e. G. m. b. H.
Gelsenkirchen Kirchstraße 19
Telephon 1043 und 2343.
— Kassenstunden 9—1 Uhr vormittags. — Girokonto bei der Reichsbanknebenstelle in Eickel. Postscheckkonto 12560 Essen. Ausführung aller Bank- u. Börsengeschäfte. Kreditgenossenschaft für den kaufm. und gewerbl. Mittelstand.
Gewährung von Kredit nur an Mitglieder.

Fr. A. Falke
Fettwaren-Großhandlung
Gelsenkirchen
Kirchstraße 28 Tel. 3744.

Planteus Bieling Akazienallee 1

Wolff & Co. Große Auswahl in
Gewerkenstr. 1 Leder- Hüten Regen- Hüten

Modernes Schuhhaus
Theodor Schäffer
Bismarckstraße 195.

Fritz Josef Unkel
Koks-, Kohlen- und Fuhrgeschäft Telephon 2386.

Rohproduktenhaus Joh. Dinkelbach Dessauerstr. 17 Teleph. 3986
Ankauf von Altmetallen, Eisenschrot, Lumpen

Gold-, Silber-, Platin-Bruch An- und Verkauf.
Hermann Meyer, Uhrmacher, Goldwarenhändler, Florastraße 35.

Handels- und Industrie-Verzeichnis.

Pelzwaren eigener Herstellung
Albert Gompertz
Bahnhofstr. 22-24

Steinbach & Sirges Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
Vertretungen und Lager erster Spezialfabriken für Elektrotechnik / Isolierte Leitungen und Kabel / Dynamo-Drähte / Isolier-Rohr / Glühlampen / Installations-Materialien
Königstr. 23 / Fernsprecher 1695 und 116 Gelsenkirchen / Telegramme: Elektrozentrale.

Elektromotore Stahlpanzerrohre, Isolierrohre, Kabel-Leitungen nur erste Fabrikate liefern
Böcking & Co., Gelsenkirchen, Weststraße 18. Tel. 3694.

Handelshof Augustastraße 11 Fernsprecher 2371 Inh. Heier. Pollheim
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. ff. Speisen und Getränke. Treffpunkt sämtlicher Sportleute. Bekanntgabe der Renn-Resultate des In- und Auslandes. Täglich Konzert.

Pilzer & Heymann
Eisen- u. Metallgroßhandlung
Ueckendorfer und Spichernstraße 95
Telephon 2575, 2599

Oskar Sturm
Weststraße 26
Stempelfabrik

Bernhard Hoppius
Kohlen, Koks, Brikotts, Anthrazit
Fuhr-Geschäft
Vereinsstr. 38 Fernruf 792.

Bergers Fischkonserven-Fabrik
Spezialität: Rollmöpse
Augustastr. 29. Tel. 3480.

Verkehrs-Bureau
Bahnspedition
Möbeltransport
Lastkraftwagenverkehr
Lagerhaus
mit Gleisanschluß
Sammelladungsverkehr
Rud. Burgmer
Telephon 733/34, 2563
Bochumerstraße 20.

Importhaus Joh. Gerlach
Schalkerstr. 132
Hochstraße 112.

Sind's die Nerven, trinke Soçon-Elixier
das bewährte Nerven-Kräftigungsmittel.
Erhältlich nur im
Wörishofener Kräuterhaus, Hochstr. 24.

Möbelhaus D. Flescher
Inh. Flescher & Hirsch
Gelsenkirchen
Bismarckstr. 64.
Haltestelle Florastr.
Telephon 1446.

Tuch- u. Maßgeschäft
L. Toppermann
Kampstr. 47 Tel. 2088.
Stofflager
Regenbaum
Selhorststr. 44.

Solinger Stahlwaren-Spezialhaus
Daniel Ern Schalkerstraße 155

Drucksachen
fertigt
Chr. Münstermann.

Chr. Münstermann
Buchdruckerei
• Gelsenkirchen • Ahstraße 37 •

Heinrich Klein G. m. b. H.
Eisen-, Metall- und Röhren großhandlung
Wildenbruchstraße 15/17.
Telephon 131, 94 und 95.

M. Haim
Dentist
Telephon 2146. Kreuzstr. 3.
Sprechstunden 9—12 und 3—6 Uhr. 4090

Harn-, Haut- u. Blasenleiden
Blutproben, Flechten, Hautausschläge. Geschwüre, Krätze, Gallensteine, operationslose Behandlung von Frauenleiden. Größte Erfolge nachweisb. selbst i. verzweifelt. Fällen. Homöopathie. Naturheilverfahren. Elektrizität und Höhensonne.
A. Demke, Gelsenkirchen, Holstr. 2. am Alten Markt.
Sprechzeit 9½-1, 4-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Für Auswanderer!
Auswanderer, Fortziehende oder solche, die den Haushalt aufgeben, erzielen die besten Preise gegen Barzahlung in meiner Auktions-Halle Restaurant „Zum Tiergarten"
FLORIAN KLESSE,
Auktionator und Taxator,
Marktstr. 11. Tel. 2971. Großes Lager.

Transporte
jeder Art und jeden Umfanges mit beliebigen Spezialwaren führt im besetzten Gebiet zuverlässig aus:
Bahnamtliche Spedition
Joh. Boden
Viktoriastraße 132 und 134, Ruf 81 und 3550. 25318

BAHNHOF-HOTEL
GELSENKIRCHEN
Das führende Haus am Platze.
Leitung: Georg Feldmann

Neu! **Paros** Neu!
weltbekannter Hunde-Dressur-Akt.
Bowery and Hollwell
american song and dance.
Isa Rumowna
Sängerin
3 The Globe Leyghtons 3
der weltberühmte Kugelakt.
5 Menaros 5
Ungarisches Tanz-Ensemble vom Wintergarten Berlin.

Kein Konsumzwang!
Trinkgelegenheit nur auf Wunsch.

Heute, Montag, 7 Uhr:
Große Abschieds-Vorstellung.
Morgen, Dienstag, 7 Uhr:
Premiere
Einheitspreis auf allen Plätzen.

Larsen-Trio
komischer Rollschuh-Akt.
Oskar Hermann Röhr
der beliebte Conferenzier als Stegreifdichter.
Prolongiert.
Julius Bärwald
mit neuen Schlagern.
Wenna Kraus
Dänische Tanzkünstlerin.
Tamara und Robert Brunnau
Internationales Tanz-Duo mit neuen Tänzen.
Mittwoch, 7 Uhr: 25318
Das neue Programm!

Färberei Juckenack
chem. Wäscherei
empfiehlt ihre bekannt beste Arbeit. 5290
Fabrik: Knappenstr. 23
Telephon 3550.
Hauptgesch. Weidenstr. 8
Annahmestellen:
Hochstraße, Ecke Neustraße, Heinrichsplatz, Weidenstr. 9, Bochumerstr. 108, Buschweg-Ecke.

Zentraltheater
Gelsenkirchen, Hochstraße 1.
Montag, 15. Okt., 8 Uhr: **Ein Jahr ohne Liebe.** Oper. in 3 Akten.
Dienstag, 16. Okt., 8 Uhr: Gastspiel d. Essener — **Gespenster.** Drama in 3 Akten. Henrik Ibsen.
Mittwoch, 17. Okt., 8 Uhr: **Ein Jahr ohne Liebe.**
Donnerstag, 18. Okt., 8 Uhr: **Ein Jahr ohne Liebe.**
Freitag, 19. Okt., 7½ Uhr: Gastspiel der Essener — **Tiefland.** Musikdrama in einem Vorspiel u. 2 Akt. v. Eugen d' Albert.
Samstag, 20. Okt., 8 Uhr: **Ein Jahr ohne Liebe.**

Paßbilder
in 1 Stunde. 20841
Schützenstr. 22. Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Sprechstunden der Aerzte
Zur Ersparnis von Heizung und Beleuchtung halten wir Sprechstunden ab
von 10—3 Uhr
Samstags von 10—1 Uhr

Dr. Bamberger,	Kaiserstraße 73,	Fernruf 1000
Dr. Coester,	Kaiserstraße 65,	Fernruf 2201
Dr. Kampelmann,	Hindenburgstr. 7,	Fernruf 1631
Dr. Keller,	Bochumerstr. 61,	Fernruf 3664
Dr. Levisohn,	Bahnhofstraße 6,	Fernruf 3445
Dr. Pinnekamp,	Bahnhofstraße 71,	Fernruf 1056

Bungerts Privat-Tanzlehrinstitut
Karlstraße 25, Nähe Neumarkt. Tel. 2495.
Kein langweiliger Kursus, welch. monatelang dauert. In 3-4 Std. vollständ. ballfähig. Keine Zuschauer, dah. ungenierteste Ausbildung besonders f. ält. Personen. Unterricht von morgens bis abends.


Billig! Billig!
Auf nach Rotthausen!
Wieder eine große Sendung billiger
Schweine
angekommen. 25315
Schweinehandlung Koffler
Steinfurtlistraße 34. Telephon 2970.

Bist du angeklagt?
Rat und Hilfe in **Strafsachen, Strafaufschub, Begnadigung,** sowie in **Mietstreitsachen,** in all. Prozeßsch. insbesondere **Ehescheidungen** erteilt
Rechtsauskunftstelle Willeke'
Augustastraße 3. Telephon 1112.

Einmachfässer
in allen Größen sind wieder vorrätig
Th. Klein, Küferei,
Telephon 612, Bergmannstraße 35.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch
kaufe z. Selbstverarbeitung.
Laboratorium
Kreuzstr. 3. II. E.